

HOCHSCHULSTANDORT DEUTSCHLAND 2007



Begleitmaterial
zur Pressekonferenz am
12. Dezember 2007 in Berlin

HOCHSCHULSTANDORT DEUTSCHLAND 2007

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Gruppe ID, Pressestelle,
in Zusammenarbeit mit Gruppe VI B,
Referat Hochschulstatistik

Internet: www.destatis.de

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Referat Hochschulstatistik
Tel.: +49 (0) 611 / 75 41 40
Fax: +49 (0) 611 / 75 39 77
hochschulstatistik@destatis.de

Journalistische Anfragen:

Pressestelle
Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44
Fax: +49 (0) 611 / 75 39 76
E-Mail: presse@destatis.de
Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Allgemeine Informationen zum Datenangebot:

Informationsservice
Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05
Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30
Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Grundlage dieser Broschüre sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 12. Dezember 2007 veröffentlichten Daten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2007

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt

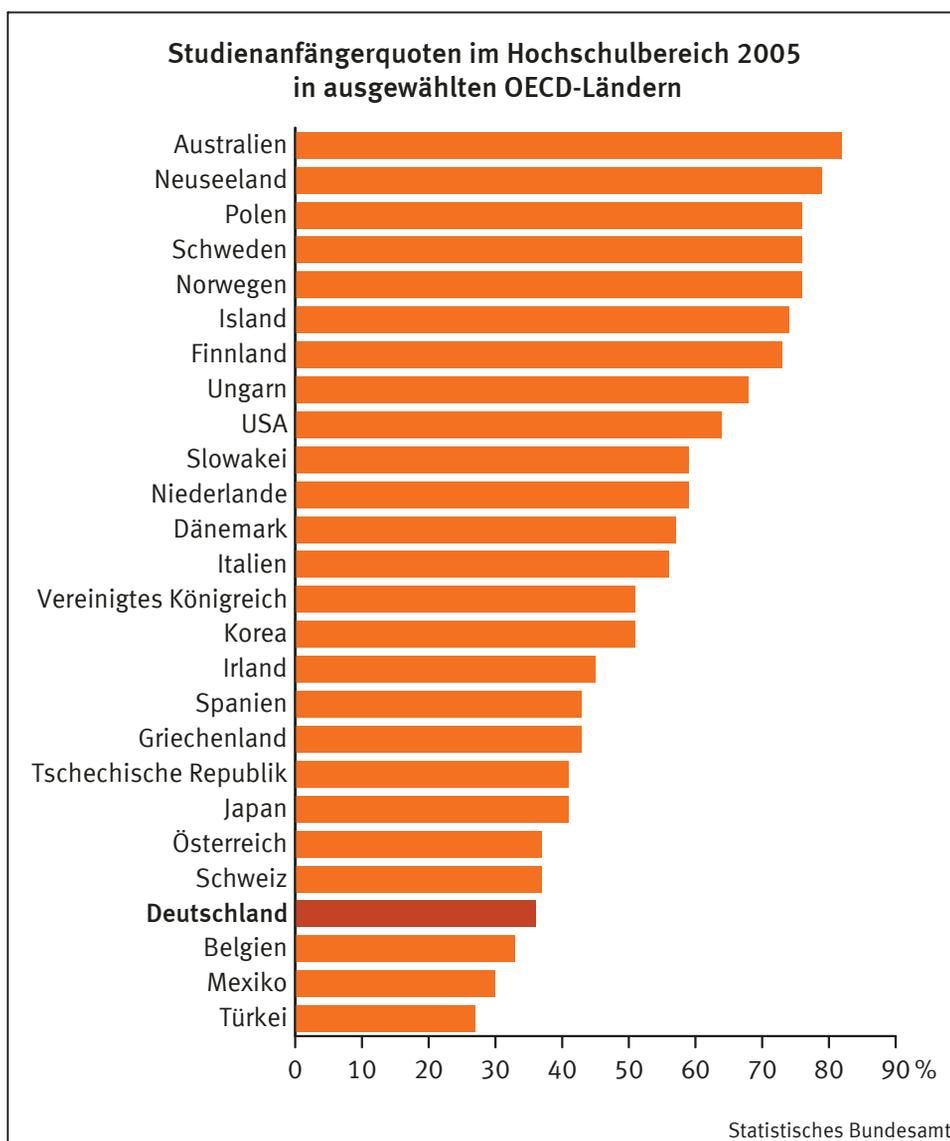
1	Deutsche Studienanfängerquote im internationalen Vergleich niedrig	5
2	Absolventenzahl in Natur- und Ingenieurwissenschaften 2006 wieder auf hohem Niveau	7
3	Bachelor und Master gewinnen an Bedeutung	15
4	Anteil der Langzeitstudierenden ist gesunken	19
5	Knapp 46 000 Studierende im Erststudium haben im Wintersemester 2006/2007 ihr Studienfach gewechselt.....	21
6	Anteil ausländischer Studierender verharrt auf hohem Niveau	25
7	Ingenieurwissenschaften an Universitäten finanzieren 38% ihrer Ausgaben durch Drittmiteleinahmen	29
8	48 500 Euro gibt die öffentliche Hand für einen Diplomabschluss an Universitäten aus	33

1 Deutsche Studienanfängerquote im internationalen Vergleich niedrig

Mehr als die Hälfte (54%) der Jugendlichen in den OECD-Ländern beginnen ein Studium. Die Anteile der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung, die Studienanfängerquoten, waren 2005 in Australien (82%) und Neuseeland (76%) überdurchschnittlich hoch. Die Türkei (27%) und Mexiko (30%) verfügen im internationalen Vergleich über die niedrigsten Studienanfängerquoten.

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen aus OECD-Ländern beginnen ein Studium

Schaubild 1

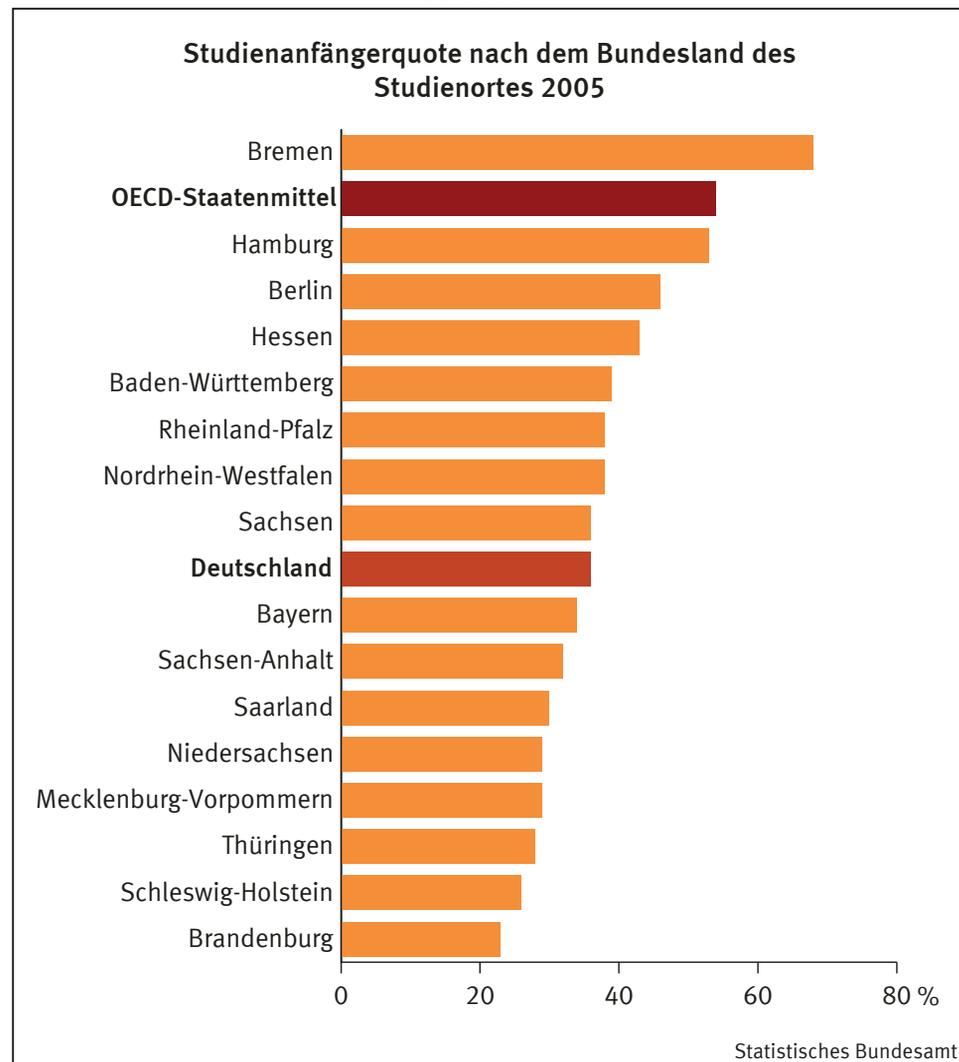


Die Bildungsbeteiligung in Deutschland ist im Hochschulbereich 2005 mit 36% im Vergleich zu 2004 um einen Prozentpunkt zurückgegangen. Damit liegt Deutschland im internationalen Vergleich weiterhin zusammen mit Österreich, der Schweiz und Belgien im hinteren Bereich der Rangliste. Neben dem Hochschulbereich verfügt Deutschland jedoch über ein breites Angebot an beruflichen Qualifizierungsmöglichkeiten innerhalb des „Dualen Systems“, während in anderen Staaten die Berufsausbildung im stärkeren Maße an Hochschulen erfolgt.

Studienanfängerquote in Bremen am höchsten

Innerhalb Deutschlands zeigt eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem Bundesland des Studienortes deutliche Unterschiede zwischen den Flächenstaaten und den Stadtstaaten, an deren Hochschulen auch viele Studierende aus dem Umland eingeschrieben sind. So wiesen Berlin (46%) und Hamburg (53%) im Jahr 2005 überdurchschnittlich hohe Studienanfängerquoten auf. Die Studienanfängerquote von Bremen (68%) lag sogar über dem OECD-Durchschnitt. Unter den Flächenländern verzeichneten Hessen (43%), Baden-Württemberg (39%), Rheinland-Pfalz (38%) sowie Nordrhein-Westfalen (38%) die höchsten Studienanfängerquoten.

Schaubild 2



Relativ hohe Studienanfängerquoten der Männer in Hamburg und Bremen

Die Studienanfängerquoten wiesen in einigen Ländern erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede auf. So lag der Anteil der weiblichen Studienanfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern um vier sowie in Thüringen und Brandenburg um jeweils zwei Prozentpunkte über der Studienanfängerquote insgesamt. Dem gegenüber nahmen in Hamburg und Bremen bezogen auf die Bevölkerung mehr Männer als Frauen ein Studium auf.

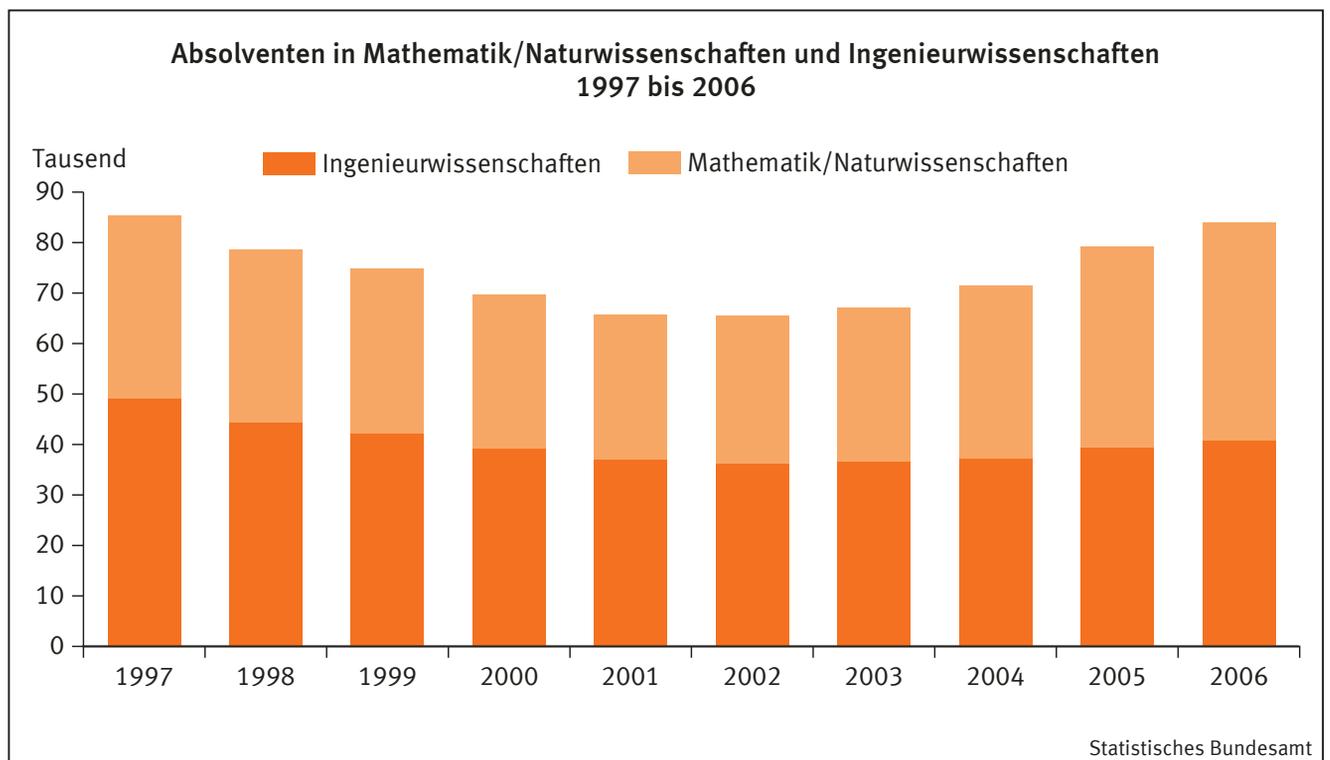
Die Studienanfängerquote ist der wichtigste Indikator für den Hochschulzugang. Sie zeigt, welchen Anteil die Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung ausmachen. Im internationalen Vergleich wird als Bezugsgröße das Land des Studienortes verwendet. Damit gibt die Studienanfängerquote Auskunft über die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studierende.

2 Absolventenzahl in Natur- und Ingenieurwissenschaften 2006 wieder auf hohem Niveau

Die Zahl der Absolventen in den Ingenieurwissenschaften und in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften – die mit Blick auf den drohenden Fachkräftemangel von besonderem Interesse sind – hat in Deutschland in den letzten Jahren wieder zugenommen. Im Jahr 2006 schlossen 84 000 Absolventen ihr Studium der Mathematik/Naturwissenschaften oder der Ingenieurwissenschaften erfolgreich ab. Damit war der Stand von 1997, als 85 300 Absolventen gezählt wurden, fast wieder erreicht. Während damals noch 49 000 Absolventen der Ingenieurwissenschaften die Hochschulen verließen, standen 2006 nur noch 40 900 Absolventen der Ingenieurwissenschaften dem Arbeitsmarkt neu zur Verfügung. Dagegen hat die Zahl der Absolventen der Mathematik/Naturwissenschaften in den vergangenen zehn Jahren von 36 300 auf 43 100 Absolventen deutlich zugenommen.

Zahl der Absolventen der Naturwissenschaften erhöht sich deutlich

Schaubild 3



Aktuelle Analysen weisen auf den Fachkräftemangel und seine Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland hin. So kommt der Bericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2007 zu dem Ergebnis, dass ohne entsprechende Maßnahmen bis zum Jahr 2014 jährlich bis zu 12 000 Ingenieure und 50 000 sonstige Akademiker zu wenig in Deutschland ausgebildet werden. Die OECD stellt in ihrer Studie „Bildung auf einem Blick 2007“ fest, dass Deutschland derzeit nicht in der Lage ist, Ingenieure, die in den Ruhestand gehen, durch junge Absolventen zu ersetzen. So kommen auf 100 Ingenieure in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren nur 90 Berufseinsteiger in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren.

Mit der Nationale Bildungsoffensive will die Bundesregierung dem Facharbeitskräftemangel begegnen. Ab 1. November 2007 entfällt für Ausländer mit deutschem Hochschulabschluss die Vorrangprüfung. Absolventen, die einen ausbildungsadäquaten Arbeitsplatz nachweisen können, erhalten damit für drei Jahre eine befristete Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung. 2006 hätte die Regelung 4 800 Bildungsausländer mit einem ingenieurwissenschaftlichen Abschluss und 3 800 Bildungsausländer mit einem Abschluss der Mathematik/Naturwissenschaften betroffen.

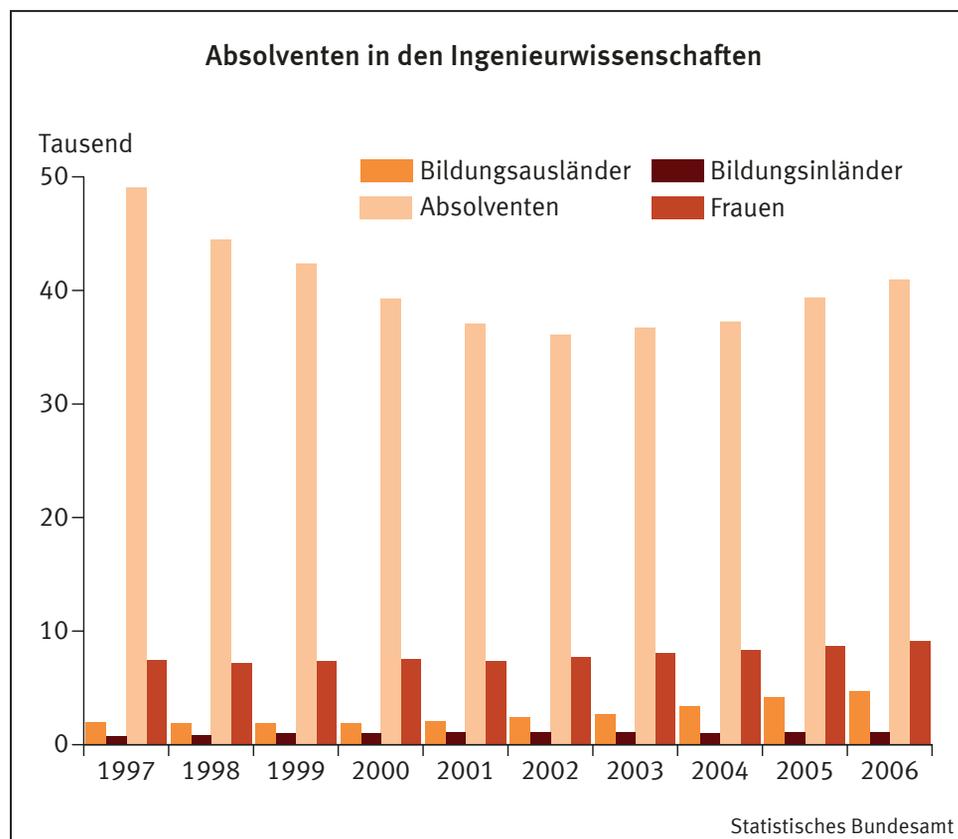
Nationale Bildungsoffensive soll Facharbeitskräftemangel verringern

2.1 Weniger Absolventen der Ingenieurwissenschaften als vor zehn Jahren

17% weniger Absolventen der Ingenieurwissenschaften als vor zehn Jahren

Nach 49 000 Absolventen im Jahr 1997 sank die Zahl der erfolgreichen Hochschulabgänger in Ingenieurwissenschaften kontinuierlich bis zum Jahr 2002 und stieg erst in den letzten Jahren wieder an (siehe Schaubild 4). Die Ingenieurwissenschaften blieben aber 2006 mit 40 900 Absolventen deutlich unter dem Niveau (- 17%) von 1997. In diesem Zeitraum ging auch der Anteil der Ingenieurwissenschaften an allen Absolventen erheblich zurück: Vor zehn Jahren standen die Ingenieurwissenschaften mit einem Anteil von 22% noch auf Platz zwei in der Gunst der Absolventen. Im Prüfungsjahr 2006 wurden nur noch 15% aller Prüfungen in dieser Fächergruppe erfolgreich abgelegt. Damit lag sie hinter Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (34%), Sprach- und Kulturwissenschaften (17%) sowie Mathematik/Naturwissenschaften (16%) auf dem vierten Platz.

Schaubild 4



Bildungsausländer spielen bei den Absolventen der Ingenieurwissenschaften eine relativ bedeutende Rolle. Bildungsausländer sind ausländische Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland beziehungsweise an einem Studienkolleg erworben haben. 12% der Absolventen der Ingenieurwissenschaften waren im Prüfungsjahr 2006 Bildungsausländer. Im Vergleich dazu erreichten die Bildungsausländer nur einen Anteil von 8% an den Absolventen aller Fächergruppen. Bildungsinländer, also Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland (aber nicht an einem Studienkolleg) erworben haben, machten nur knapp 3% der Absolventen der Ingenieurwissenschaften aus. Das lag knapp über dem Anteil der Bildungsinländer an allen Absolventen (2%).

Ausländische Studierende trugen in den vergangenen Jahren wesentlich dazu bei, dass der Rückgang der Absolventen in den Ingenieurwissenschaften abgefedert wurde. Während die Zahl der Absolventen insgesamt 2006 um knapp 17% unter dem Stand von 1997 lag, stieg die Zahl der erfolgreichen Abschlüsse von Bildungsausländern in demselben Zeitraum auf fast das Eineinhalbfache und von Bildungsinländern um immerhin 39%. In absoluten Zahlen betrachtet gingen die Absolventen in den Ingenieurwissenschaften insgesamt um 8 100 zurück. Die erfolgreichen Abschlüsse von Bildungsausländern stiegen um 2 800 und von Bildungsinländern um 300, während die Zahl der Absolventen mit deutscher Staatsbürgerschaft im gleichen Zeitraum um 11 200 zurückging.

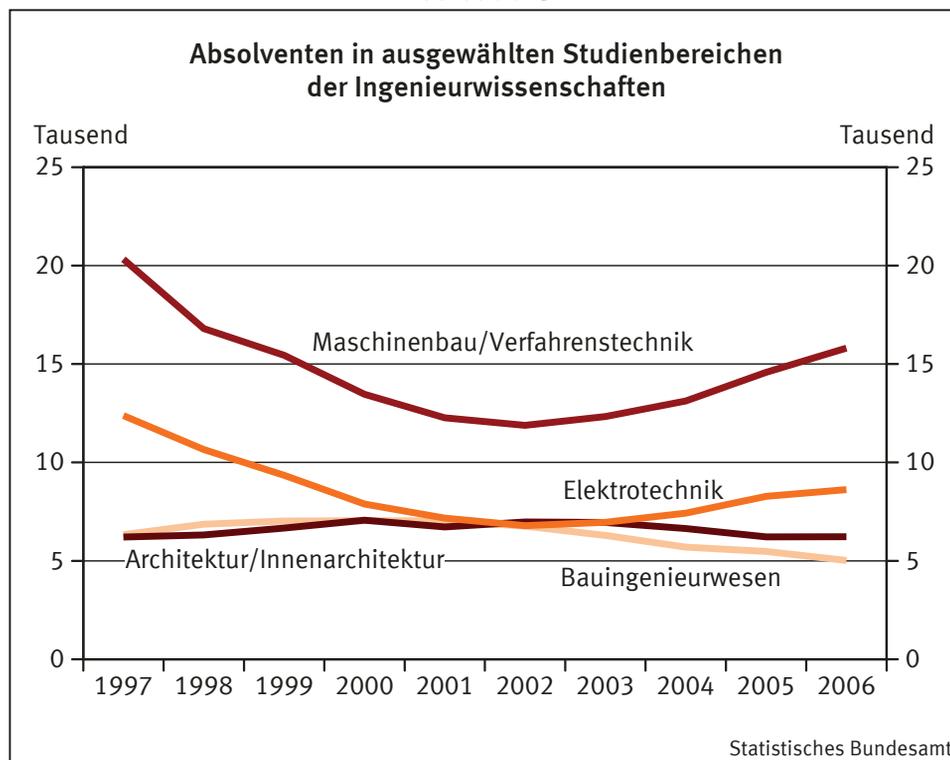
**Ausländische Studierende
federn Rückgang ab**

1997 erlangten 7 400 Frauen einen Abschluss in Ingenieurwissenschaften. Ihre Anzahl stieg bis 2006 um 1 700 auf immerhin 9 100 Absolventinnen. Ihr Anteil an den Absolventen der Ingenieurwissenschaften erhöhte sich von 15% im Jahr 1997 auf 22% im Jahr 2006. Damit lag der Frauenanteil bei den Ingenieurwissenschaften aber immer noch weit unter dem Frauenanteil bei den Absolventen aller Fächergruppen, der 50% betrug.

**Frauenanteil liegt bei
Ingenieurwissenschaften
weit unter dem Durchschnitt**

Die zahlenmäßig bedeutendsten Studienbereiche innerhalb der Ingenieurwissenschaften sind Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Elektrotechnik, Architektur/Innenarchitektur und Bauingenieurwesen.

Schaubild 5



Im Studienbereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik nahm die Anzahl der Absolventen (15 800) im Prüfungsjahr 2006 im Vergleich zum Vorjahr sogar um 8% zu, lag damit aber noch um 22% unter dem Stand von vor zehn Jahren. Im Prüfungsjahr 2006 stammten 10% der Absolventen im Studienbereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik aus dem Ausland. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Bildungsausländer, die ein Maschinenbaustudium erfolgreich abschlossen, von 800 im Prüfungsjahr 1997 auf 1 700 im Prüfungsjahr 2006 gestiegen. Damit hat sich die Anzahl der bildungsausländischen Absolventen in diesem Studienbereich mehr als verdoppelt. Die Zahl der Absolventinnen im Studienbereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik

ist seit 1997 um 37% auf 2 900 im Jahr 2006 angestiegen. Der Frauenanteil bei den Absolventen des Studienbereichs Maschinenbau/Verfahrenstechnik lag mit 18% noch unter dem Frauenanteil der Ingenieurwissenschaften insgesamt (22%).

Mehr Absolventen in Maschinenbau und Elektrotechnik

Im Prüfungsjahr 2006 verließen 8 600 angehende Elektroingenieure die Hochschulen, das waren 4% mehr als im Vorjahr, allerdings deutlich weniger als 1997 (– 30%). Unter den Ingenieurwissenschaften weist Elektrotechnik den zweithöchsten Anteil von Bildungsausländern bei den Abschlüssen auf. Mit 18% lag er im Jahr 2006 mehr als doppelt so hoch als der Anteil der Bildungsausländer an allen Abschlüssen. Seit 1997 sind die Bildungsausländer, die einen Abschluss in Elektrotechnik erreichten, von 600 auf 1 600 im Prüfungsjahr 2006 gestiegen und haben sich damit beinahe verdreifacht. Auch schlossen 700 Frauen 2006 ihr Studium der Elektrotechnik ab. Das entsprach einer Steigerung von 48% gegenüber dem Stand von 1997. Allerdings weist Elektrotechnik mit einem Frauenanteil von 8% immer noch zusammen mit Verkehrstechnik/Nautik den niedrigsten Frauenanteil aller Studienbereiche auf.

Konstante Absolventenzahlen in Architektur

Im Studienbereich Architektur und Innenarchitektur blieben die Absolventenzahlen innerhalb der letzten zehn Jahre relativ konstant. Die Zahl der Absolventen lag 2006 mit 6 200 auf demselben Niveau wie 1997. Insbesondere bei Frauen ist das Architektur- und Innenarchitekturstudium beliebt: Der Studienbereich hat mit 53% die höchste Frauenquote bei den Absolventen der Ingenieurwissenschaften (insgesamt 22%). In den vergangenen zehn Jahren hat der Frauenanteil bei den Absolventen in Architektur um acht Prozentpunkte zugenommen. Das lag zwischen der Zunahme des Frauenanteils bei den Ingenieurwissenschaften (sieben Prozentpunkte) und bei den Absolventen aller Fächergruppen (neun Prozentpunkte).

Rückläufige Absolventenzahlen in Bauingenieurwesen

Eine andere Entwicklung ist im Studienbereich Bauingenieurwesen zu beobachten. Hier hat die Anzahl der Absolventen bis zum Jahr 2000 zu- und seitdem kontinuierlich abgenommen. Im Prüfungsjahr 2006 bestanden 5 000 angehende Bauingenieure ihre Prüfungen. Das entspricht einem Rückgang von 8% im Vergleich zum Vorjahr und um 21% im Vergleich zu 1997.

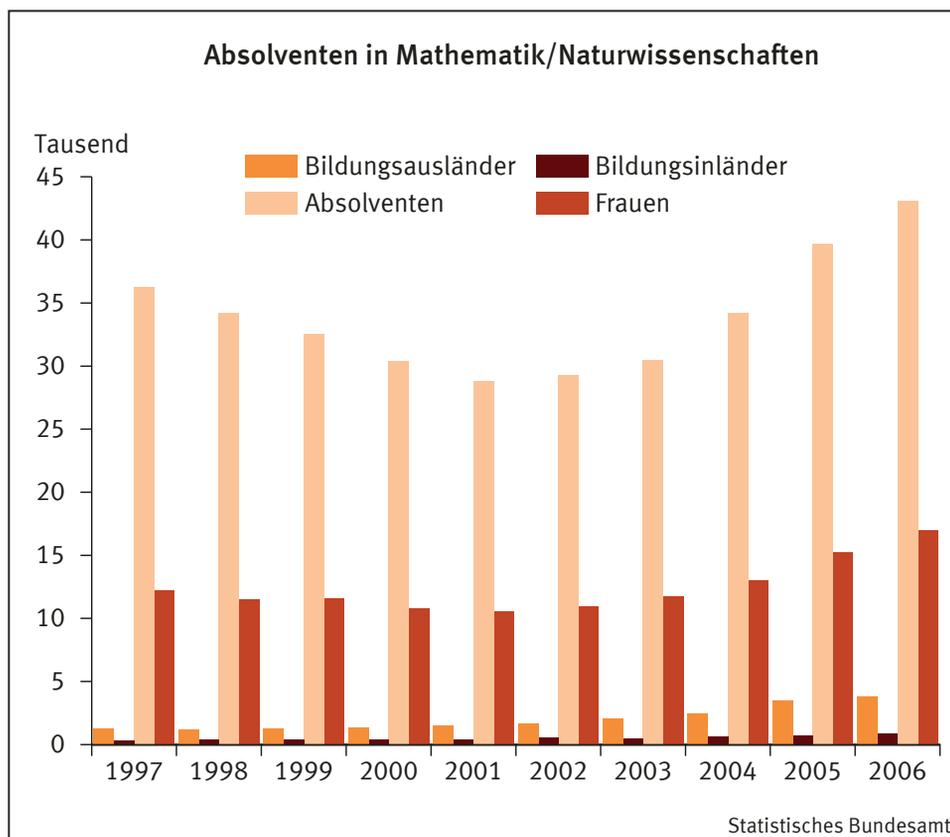
2.2 Zahl der Absolventen der Mathematik/Naturwissenschaften steigt

Im Prüfungsjahr 2006 legten in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften 43 100 Absolventen erfolgreich ihr Examen in Deutschland ab. Das waren 9% mehr als im Vorjahr und 19% mehr als vor zehn Jahren. Im Prüfungsjahr 2001 wurden im Vergleichszeitraum mit 28 800 die wenigsten Absolventen in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften gezählt. Seitdem nahm die Zahl der Absolventen steil zu. Mit einem Anteil von 16% an den Absolventen aller Fächergruppen verzeichnete die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften die drittmeisten Absolventen. Der Anteil von Mathematik/Naturwissenschaften an allen Absolventen ist in den letzten zehn Jahren um einen Prozentpunkt gestiegen.

Anteil der Bildungsinländer bei Absolventen der Mathematik/Naturwissenschaften relativ gering

Im Prüfungsjahr 2006 schlossen 3 800 Bildungsausländer ihr Studium der Mathematik/Naturwissenschaften erfolgreich ab. Damit erreichten auch in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften leicht überdurchschnittlich viele Bildungsausländer einen Hochschulabschluss. Ihr Anteil stieg von 3% im Prüfungsjahr 1997 auf 9% im Prüfungsjahr 2006. Im Prüfungsjahr 2006 hatten 900 Bildungsinländer einen Abschluss in Mathematik/Naturwissenschaften erworben. Damit verdoppelte sich der Anteil der Bildungsinländer an dieser Fächergruppe in den letzten zehn Jahren und entsprach dem Anteil der Bildungsinländer an allen Abschlüssen (2%).

Schaubild 6



Auch bei den Absolventen der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften sind Frauen weiterhin unterrepräsentiert. Während 1997 lediglich 12 200 Absolventinnen einen Abschluss in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften erreichten, waren es 2006 immerhin 17 000. Der Frauenanteil an den Absolventen dieser Fächergruppe stieg damit von 34% im Jahr 1997 auf 39% im Jahr 2006.

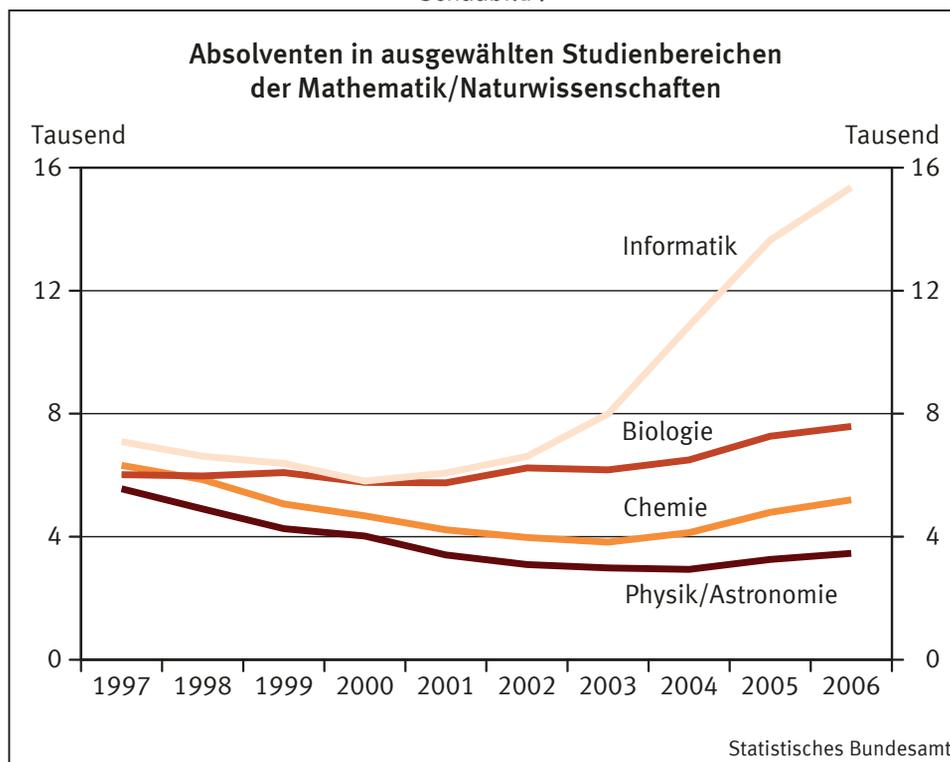
Frauen unterrepräsentiert bei Absolventen der Mathematik/Naturwissenschaften

In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften stellt sich die Entwicklung in einzelnen Studienbereichen sehr unterschiedlich dar. Der größte Anstieg war im Studienbereich Informatik zu beobachten. Während die Absolventenzahlen in Informatik von 1997 bis 2002 zwischen 6 000 und 7 000 Abschlüssen schwankten, verzeichnet Informatik seitdem zweistellige jährliche Zuwachsraten. Im Prüfungsjahr 2006 schlossen 15 400 Absolventen erfolgreich ihr Informatikstudium ab, das sind mehr als doppelt so viele wie 1997.

Mit 9% lag der Anteil der Bildungsausländer knapp über dem Durchschnitt für alle Absolventen dieser Fächergruppe. Die Zahl der Bildungsausländer, die ein Informatikstudium erfolgreich abgeschlossen haben, vervierfachte sich seit 1997 von 300 auf 1 300. Der Frauenanteil erreichte bei Absolventen der Informatik im Prüfungsjahr 2006 lediglich 17%. Damit schließen relativ wenige Frauen (2 600) ein Informatikstudium erfolgreich ab; nicht nur im Vergleich zu allen Absolventen (50%), sondern auch zur Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaft (39%). Nachdem der Frauenanteil bei Absolventen der Informatik 1996 bereits 15% betragen hatte, ging er in den Jahren 2000 und 2002 auf 11% zurück und stieg seitdem in kleinen Schritten an.

Enorme Steigerungen bei Absolventen in Informatik

Schaubild 7



Höchststand bei Absolventenzahl in Biologie

Einen Höchststand erreichte die Absolventenzahl im Studienbereich Biologie im Prüfungsjahr 2006 mit 7 600. Dieses Ergebnis liegt um 4% über dem Wert des Vorjahres und um 26% über dem Stand von 1997. Während Bildungsausländer mit einem Anteil von 9% bei den erfolgreichen Abschlüssen in Biologie nur geringfügig über dem Durchschnitt aller Fächergruppen liegen, betrug der Frauenanteil 63%.

Wieder mehr Abschlüsse in Chemie

Im Jahr 2006 schlossen rund 5 200 Absolventen ihr Studium der Chemie erfolgreich ab, das waren 8% mehr als im Vorjahr. Nach ihrem Tiefpunkt im Jahr 2003, als nur 3 800 Studierende ein Chemiestudium abschlossen, haben sich die Absolventenzahlen im beschränkten Umfang erholt. Mit einem Rückgang von 18% lagen sie jedoch deutlich unter dem Stand von vor zehn Jahren. Die Zahl der Chemieabsolventen, die aus dem Ausland stammen, hat sich seit 1997 auf 700 im Prüfungsjahr 2006 beinahe verdreifacht. Ihre starke Zunahme seit 2002 federte zunächst den Rückgang der Chemieabsolventen ab und trug seit 2004 wesentlich zur Zunahme der Zahl der Absolventen in Chemie bei. Im Vergleichszeitraum haben auch mehr Frauen das Chemiestudium erfolgreich abgeschlossen. Während es 2006 in diesem Studienbereich 2 300 Absolventinnen gab, hatten 1997 nur 1 900 Frauen ihr Chemiestudium erfolgreich abgeschlossen.

Abwärtstrend bei Absolventen der Physik gestoppt

Der Abwärtstrend bei den Absolventen im Studienbereich Physik/Astronomie scheint nach einem Tiefpunkt im Jahr 2004 gestoppt (siehe Schaubild 7). In Physik/Astronomie erreichten 3 500 Absolventen im Prüfungsjahr 2006 einen Abschluss und damit 6% mehr als im Vorjahr. Vor zehn Jahren beendeten allerdings noch 5 600 Absolventen und damit 2 100 mehr als 2006 erfolgreich ihr Physikstudium. Der Anteil der Bildungsausländer an den Absolventen der Physik/Astronomie lag mit 13% erheblich über den Durchschnitt für alle Absolventen (8%). Seit 1997 haben sich die Physikabsolventen, die aus dem Ausland stammen, beinahe verdreifacht. In demselben Zeitraum hat sich der Frauenanteil an den Absolventen der Physik/Astronomie von 11% auf 19% erhöht.

2.3 Durchschnittsalter von Erstabsolventen in Deutschland

In Deutschland wird erwartet, dass durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Rahmen des Bologna-Prozesses die Hochschulabsolventen dem Arbeitsmarkt früher zur Verfügung stehen. Bislang ist dies nur in manchen Bereichen eingetreten. Im Prüfungsjahr 2006 schlossen in Deutschland Erstabsolventen von Diplomstudiengängen an Universitäten ihr Studium im Durchschnitt mit 27,9 Jahren, an Fachhochschulen im Alter von 27,8 Jahren ab (siehe Tabelle 1). Einen Bachelorabschluss erreichten im Durchschnitt Erstabsolventen im Alter von 25,8 Jahren und einen Master im Alter von 28,0 Jahren.

Bachelorabschlüsse, die in der Wertigkeit laut Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12. Juni 2003 einem Fachhochschulabschluss entsprechen, werden damit im Durchschnitt auch in jüngerem Alter erreicht als Fachhochschulabschlüsse. Erstabsolventen von Mastergraden, die in ihrer Wertigkeit dem Diplomabschluss an Universitäten entsprechen, waren im Durchschnitt allerdings in Informatik, Physik/Astronomie und Maschinenbau/Verfahrenstechnik älter als Diplomabsolventen. In Chemie lag das Durchschnittsalter der Erstabsolventen beim Master- wie auch beim Diplomabschluss bei 26,3 Jahren. In Elektrotechnik und Architektur/Innenarchitektur waren Erstabsolventen eines Masterstudiums im Durchschnitt geringfügig jünger als Erstabsolventen eines Diplomstudiums. In Biologie und Bauingenieurwesen waren Erstabsolventen eines Masterstudiums im Durchschnitt ein Jahr jünger als ihre Kommilitonen aus den Diplomstudiengängen.

*Masterabsolventen in
Biologie und Bauingenieur-
wesen jünger als
Diplomabsolventen*

Tabelle 1: Durchschnittsalter der Absolventen 2006 in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen

Fächergruppen Studienbereiche	Durchschnittsalter der Absolventen			
	Diplom (Uni- versität) und entsprechende Abschluss- prüfungen	Fachhochschul- abschluss	Bachelor- abschluss	Master- abschluss
Mathematik, Natur- wissenschaften	27,3	27,5	25,5	27,3
Informatik	27,5	27,7	26,3	27,8
Physik	26,9	27,9	23,9	27,7
Chemie	26,3	26,1	24,4	26,3
Biologie	26,9	26,9	24,9	25,8
Ingenieurwissen- schaften	27,8	27,7	26,2	27,9
Maschinenbau	27,4	27,5	26,3	27,9
Elektrotechnik	27,5	27,5	26,4	27,3
Architektur	28,4	28,5	26,1	28,3
Bauingenieurwesen	28,7	28,1	25,3	27,5
Insgesamt	27,9	27,8	25,8	28,0

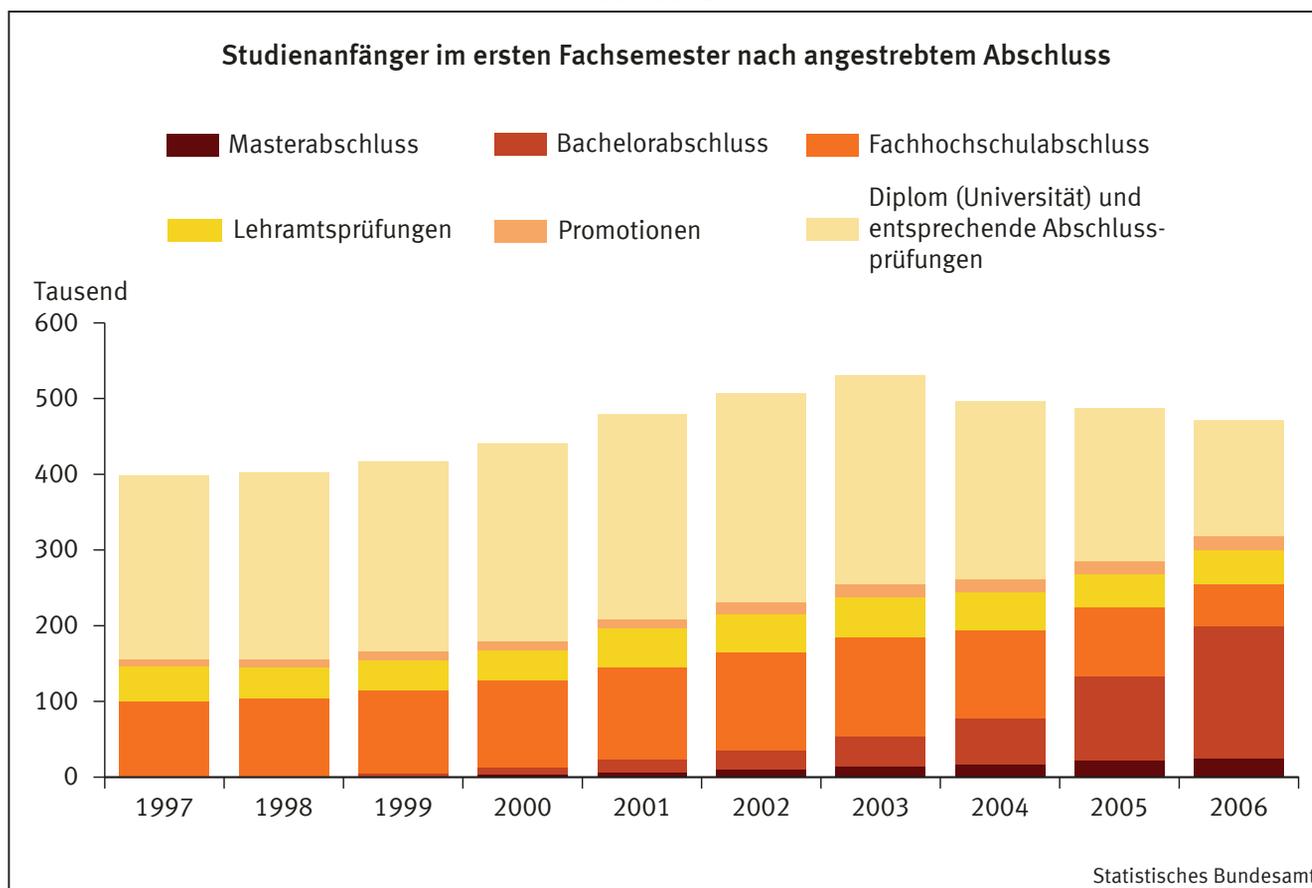
3 Bachelor und Master gewinnen an Bedeutung

Ziel des 1999 in Bologna von den Wissenschaftsministern aus 29 europäischen Ländern initiierten Reformprozesses ist die europaweite Vereinheitlichung von Studienstrukturen. Durch die Einführung von international anschlussfähigen Bachelor- und Masterabschlüssen soll die Mobilität von Studierenden und Absolventen innerhalb und außerhalb Europas gefördert und die Attraktivität europäischer Hochschulen gegenüber dem angelsächsischen Hochschulraum gesteigert werden. Entsprechend sollen Studiengänge an deutschen Universitäten und Fachhochschulen nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 12. Juni 2003 bis zum Jahr 2010 flächendeckend auf die neuen Abschlüsse umgestellt werden (ausgenommen sind Staatsexamensstudiengänge).

Studienangebot soll bis 2010 flächendeckend auf Bachelor und Master umgestellt werden

Mit der Neuordnung der Studienstruktur im Rahmen des Bologna-Prozesses soll aus deutscher Sicht das Interesse ausländischer Studierender am Hochschulstandort Deutschland verstärkt werden. Darüber hinaus sollen deutsche Absolventen dem Arbeitsmarkt durch die Einführung des Bachelorabschlusses schneller zur Verfügung stehen. Der Bachelorgrad hat den Stellenwert eines so genannten grundständigen akademischen Abschlusses, der die Studierenden bereits nach einer Regelstudienzeit von sechs Semestern für den Arbeitsmarkt qualifiziert. Er entspricht in der Wertigkeit einem Fachhochschulabschluss (zum Beispiel Fachhochschuldiplom). Der Mastergrad entspricht einem Diplom- beziehungsweise Magistergrad, der an Universitäten oder entsprechenden Hochschulen erworben wird und eröffnet die Möglichkeit zur Promotion. Für Masterstudiengänge liegt die Regelstudienzeit bei zwei bis vier Semestern. Sie setzen einen Bachelorgrad oder einen gleichwertigen Abschluss voraus und bauen in der Regel inhaltlich auf einen vorhergegangenen Studiengang auf.

Schaubild 8



Anteil der Studienanfänger in Bachelorstudiengängen erreicht 37%

Insgesamt schrieben sich im Studienjahr 2006 470 800 Studienanfänger an deutschen Hochschulen ein, davon entschieden sich 37% für einen Bachelorstudiengang. Im Vorjahr hatte dieser Wert noch bei 23% gelegen (siehe Schaubild 8). Rund 5% der Studierenden im ersten Fachsemester schrieben sich in einen Masterstudiengang ein. Im Vorjahr waren es nur 4%.

„Klassische“ Diplom- und Fachhochschulstudiengänge auf dem Rückzug

Die Bedeutung der „klassischen“ Studiengänge ist bei den Studienanfängern auf dem Rückzug. 33% der Studienanfänger im Studienjahr 2006 immatrikulierten sich in Diplom- oder Magisterstudiengängen an Universitäten. Im Vorjahr waren es noch 41% gewesen. Auch der Anteil der Studienanfänger, die einen Fachhochschulabschluss anstreben, ging zurück. Während im Studienjahr 2005 noch knapp 19% der Studienanfänger einen Fachhochschulabschluss erreichen wollten, waren es im Studienjahr 2006 nur noch 12%.

Von insgesamt 1 979 000 Studierenden, die im Wintersemester 2006/2007 eingeschrieben waren, strebten 329 800 einen Bachelor- und 55 700 einen Masterabschluss an. Damit waren 19% der Studierenden in einen Bachelor- oder Masterstudiengang eingeschrieben. Im Vorjahr betrug der Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden lediglich 13%. Damit hat sich die Zahl der Bachelorstudierenden im Wintersemester 2006/2007 im Vergleich zum Vorjahr um 63% und die Zahl der Masterstudierenden um 20% erhöht.

2006 wurden 15 100 Bachelor- und 11 300 Mastergrade vergeben

In der Prüfungsstatistik werden die abgelegten Bachelor- und Masterprüfungen seit dem Prüfungsjahr 2000 erfasst. Trotz hoher Zuwächse seit ihrer Einführung spielten sie auch im Prüfungsjahr 2006 noch eine untergeordnete Rolle. Insgesamt erreichten 265 700 Absolventinnen und Absolventen einen akademischen Abschluss, darunter 15 100 einen Bachelor- und 11 300 einen Mastergrad. Das entsprach einem Anteil an allen Absolventen von knapp 6% für die Bachelor- und von 4% für die Masterabschlüsse. Die meisten Absolventen erwarben ein Universitätsdiplom oder einen gleichwertigen akademischen Grad (40%), während 31% das Studium mit einem Fachhochschuldiplom beendeten. 19% erwarben weitere Abschlüsse (Lehramt, Promotion).

Schaubild 9

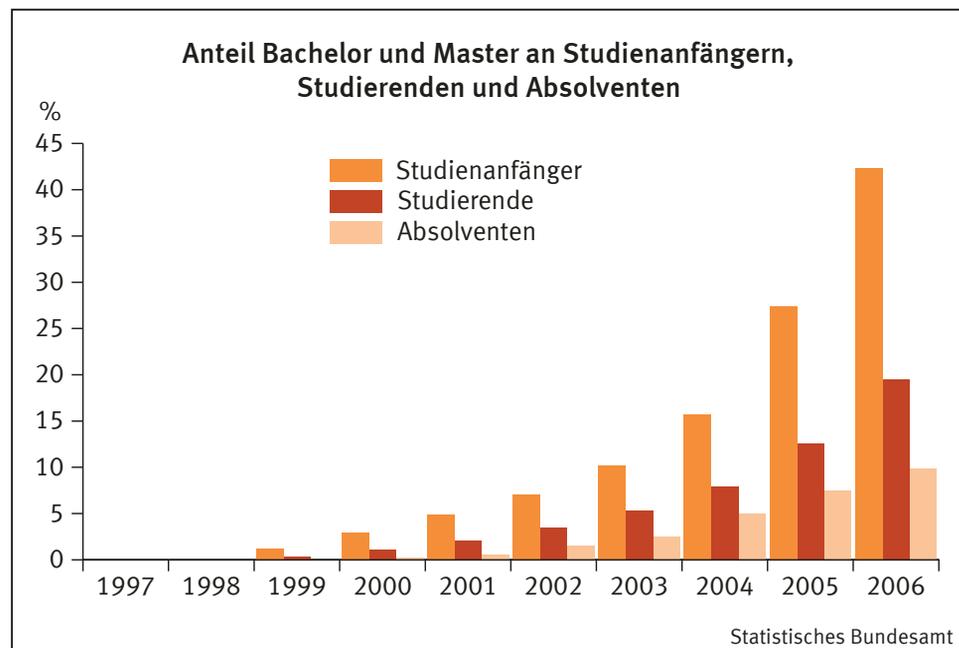


Tabelle 2: Studierende 2006 mit angestrebten Bachelor- oder Masterabschluss in ausgewählten Studienbereichen ¹⁾

Studienbereich	Studierende insgesamt	darunter		Anteil Bachelor/Master an Studierenden insgesamt in %
		Bachelor	Master	
Humanmedizin (ohne Zahnmedizin)	80 499	171	353	0,7
Musik, Musikwissenschaft	23 997	1 129	166	5,4
Verwaltungswissenschaft	35 886	1 920	516	6,8
Psychologie	31 564	1 876	340	7,0
Rechtswissenschaft	99 315	6 694	1 188	7,9
Sport	29 135	2 627	197	9,7
Geographie	24 723	2 723	198	11,8
Physik, Astronomie	30 637	3 217	493	12,1
Germanistik (Deutsch, germanische Sprachen ohne Anglistik)	91 927	10 715	708	12,4
Erziehungswissenschaften	55 760	5 094	1 903	12,5
Anglistik, Amerikanistik	48 173	6 027	274	13,1
Romanistik	20 945	2 843	59	13,9
Mathematik	56 608	7 646	452	14,3
Geschichte	39 577	5 773	343	15,5
Gestaltung	22 804	3 846	291	18,1
Biologie	55 166	9 350	1 091	18,9
Wirtschaftsingenieurwesen	56 964	9 498	1 428	19,2
Politikwissenschaften	28 532	5 181	634	20,4
Sozialwissenschaften	36 523	6 836	856	21,1
Chemie	38 982	7 304	1 147	21,7
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	133 772	25 528	4 249	22,3
Architektur, Innenarchitektur	36 614	7 263	1 094	22,8
Elektrotechnik	66 142	11 591	3 761	23,2
Bauingenieurwesen	32 446	5 964	1 603	23,3
Sozialwesen	56 580	12 421	1 259	24,2
Wirtschaftswissenschaften	285 851	60 902	10 043	24,8
Informatik	127 537	37 804	6 329	34,6
Bibliothekswissenschaft, Dokumentation, Publizistik	26 186	8 123	1 195	35,6
Ingenieurwesen allgemein	21 311	6 871	1 748	40,4

1) Studienbereiche mit mehr als 20 000 Studierenden.

Bachelor und Master setzen sich schrittweise durch

Insgesamt gilt für die Bologna-Reform mit der Umstellung des Studienangebots, dass sich die neuen Abschlüsse in der Hochschulstatistik zunächst in den Studienanfängerzahlen abzeichnen, sich bei den Studierenden fortsetzen und zeitverzögert auch auf die Absolventenzahlen auswirken. Während im Wintersemester 2006/2007 42% der Studienanfänger ein Bachelor- oder Masterstudium begannen, waren nur 19% der Studierenden in Bachelor- oder Masterstudiengängen eingeschrieben. Noch geringer war die Bedeutung von Bachelor- und Masterabschlüssen. Lediglich 10% der Absolventen legten einen Bachelor- oder Masterabschluss erfolgreich ab. Allerdings hat die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen seit 1999, als die Wissenschaftsminister aus 29 europäischen Ländern die Bologna-Erklärung zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums unterzeichneten, erhebliche Fortschritte gemacht (siehe Schaubild 9). Im Jahr 1999 betrug der Anteil von Bachelor und Master bei Studienanfängern lediglich 1%, bei Studierenden und Absolventen lag er fast bei 0%.

Bachelor und Master je nach Studienbereich unterschiedlich verbreitet

Der Beschluss der Kultusministerkonferenz, bis zum Jahr 2010 flächendeckend das zweistufige Studiensystem einzuführen, wurde bis zum Studienjahr 2006 in den einzelnen Studienfächern in einem unterschiedlichen Umfang umgesetzt (siehe Tabelle 2). Der Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden lag in Ingenieurwissenschaften allgemein bei 40%. Auch im Studienbereich Bibliothekswissenschaft, Dokumentation, Publizistik (36%) und Informatik (35%) prägten Bachelor- und Masterstudiengänge den Studienalltag. Dagegen war der Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden in den Studienbereichen Musik, Musikwissenschaften (5%), Verwaltungswissenschaft (7%) und Psychologie (7%) besonders niedrig. In der Humanmedizin immatrikulierten sich bislang nur sehr wenige Studierende für einen Master- oder Bachelorstudiengang. Diese Entwicklung, die auch in Rechtswissenschaften zu beobachten ist, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Einführung des neuen Studiensystems in den „klassischen“ Staatsexamensfächern stark umstritten ist, und hier die Hochschulen entsprechende Studiengänge nur in einem sehr geringen Umfang anbieten.

Insgesamt gesehen waren 2006 in den Fächergruppen Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (39%), Ingenieurwissenschaften (23%) und in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften (23%) die höchsten Anteile an Bachelor- und Masterstudierenden zu verzeichnen.

Masterstudiengänge werden von Bildungsausländern immer noch häufiger gewählt

An deutschen Hochschulen waren im Wintersemester 2006/2007 rund 188 400 ausländische Studierende eingeschrieben, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind (Bildungsausländer). An den Studierenden insgesamt betrug der Anteil der Bildungsausländer 10%. Bei den Studierenden in Masterstudiengängen war der Anteil der Bildungsausländer mit 34% immer noch überdurchschnittlich hoch. Allerdings betrug er 1999, als die Bologna-Erklärung unterzeichnet wurde, noch 59%. Eine Ursache für den hohen Anteil an Bildungsausländern in Masterstudiengängen dürfte sein, dass noch nicht so viele deutsche Studierende die Masterphase (die in der Regel einen Bachelorgrad voraussetzt) erreicht haben. Bei den Bachelorstudiengängen betrug der Anteil der Bildungsausländer im Wintersemester 2006/2007 lediglich 8%.

4 Anteil der Langzeitstudierenden ist gesunken

Die durchschnittliche Studiendauer wird als ein Indikator für die Effizienz eines Hochschulsystems verwendet. Lange Studienzeiten haben zur Folge, dass relativ viel Lebenszeit für die Ausbildung eingesetzt wird und sich dadurch der Zeitraum, in dem die Qualifikationen produktiv genutzt werden können, verkürzt. Gleichzeitig führen lange Studienzeiten zu erhöhten Aufwendungen für die Ausbildung.

Im Wintersemester 2006/2007 wurden in elf von 16 Bundesländern Studiengebühren für Langzeitstudierende beziehungsweise sogenannte Studienkonten erhoben. Um zu untersuchen, ob die Einführung dieser Studiengebühren dazu führt, dass Studierende früher ihr Studium abschließen, wird im Folgenden der Anteil der Langzeitstudierenden an den Studierenden ermittelt. Es werden die Studierenden einbezogen, die sich in einem klassischen universitären Diplomstudiengang (und in Studiengängen mit entsprechenden Abschlussprüfungen) beziehungsweise in einem Fachhochschulstudium befinden und einen ersten Hochschulabschluss anstreben. Im Wintersemester 2006/2007 waren dies 1 198 400 oder 61 Prozent der Studierenden in Deutschland.

Im Rahmen der Gebührenerhebung ist die Definition eines Langzeitstudierenden an der Regelstudienzeit orientiert. Dieses Merkmal wird jedoch innerhalb der amtlichen Statistik bei den Hochschulen nicht erhoben, so dass die Abgrenzung nur mithilfe der benötigten Studienzeit erfolgen kann.

Als Langzeitstudierende werden im Folgenden die Studierenden klassifiziert, die zum Erhebungszeitpunkt im 15. oder einem höheren Fachsemester studierten.

Die Betrachtung zeigt, dass der Anteil der Langzeitstudierenden in Deutschland gesunken ist. Im Bundesdurchschnitt lag im Wintersemester 2006/2007 der Anteil der Langzeitstudierenden in einem universitären Diplomstudiengang oder Fachhochschulstudium bei 6%. Im Vergleich zu 2000/2001, als die Quote noch 10% betrug, reduzierte sie sich damit um vier Prozentpunkte.

Bei einer Gegenüberstellung der Entwicklung des Anteils der Langzeitstudierenden in den einzelnen Bundesländern wird deutlich, dass sich neben dem Durchschnittswert auch die Spannweite zwischen den Ländern erheblich verringert hat. Das ist darauf zurückzuführen, dass insbesondere die Bundesländer, die im Wintersemester 2000/2001 die höchsten Quoten der Langzeitstudierenden auswiesen, die größte Verringerung erreichten. In Nordrhein-Westfalen konnte so der Anteil der Langzeitstudierenden von 17% auf 10%, in Bremen von 15% auf 8%, im Saarland von 13% auf 6% sowie in Hessen von 12% auf 5% reduziert werden (siehe Schaubild 10).

Eine deutliche Erhöhung des Anteils der Langzeitstudierenden ist jedoch in Brandenburg (6 Prozentpunkte) sowie Mecklenburg-Vorpommern (2 Prozentpunkte) zu beobachten.

Berlin weist mit 12% im Wintersemester 2006/2007 die höchste Langzeitstudierendenquote aus. Die anteilig wenigstens Langzeitstudierenden haben hingegen Bayern (1%), Sachsen (3%), Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg und Thüringen (jeweils 4%).

In fast allen Ländern, die im Wintersemester 2006/2007 Langzeitstudiengebühren erhoben haben, ist eine Verringerung des Anteils der Langzeitstudierenden zu beobachten. Ausnahmen bilden hierbei lediglich Thüringen und Sachsen-Anhalt, wo der Anteil um knapp einen Prozentpunkt stieg.

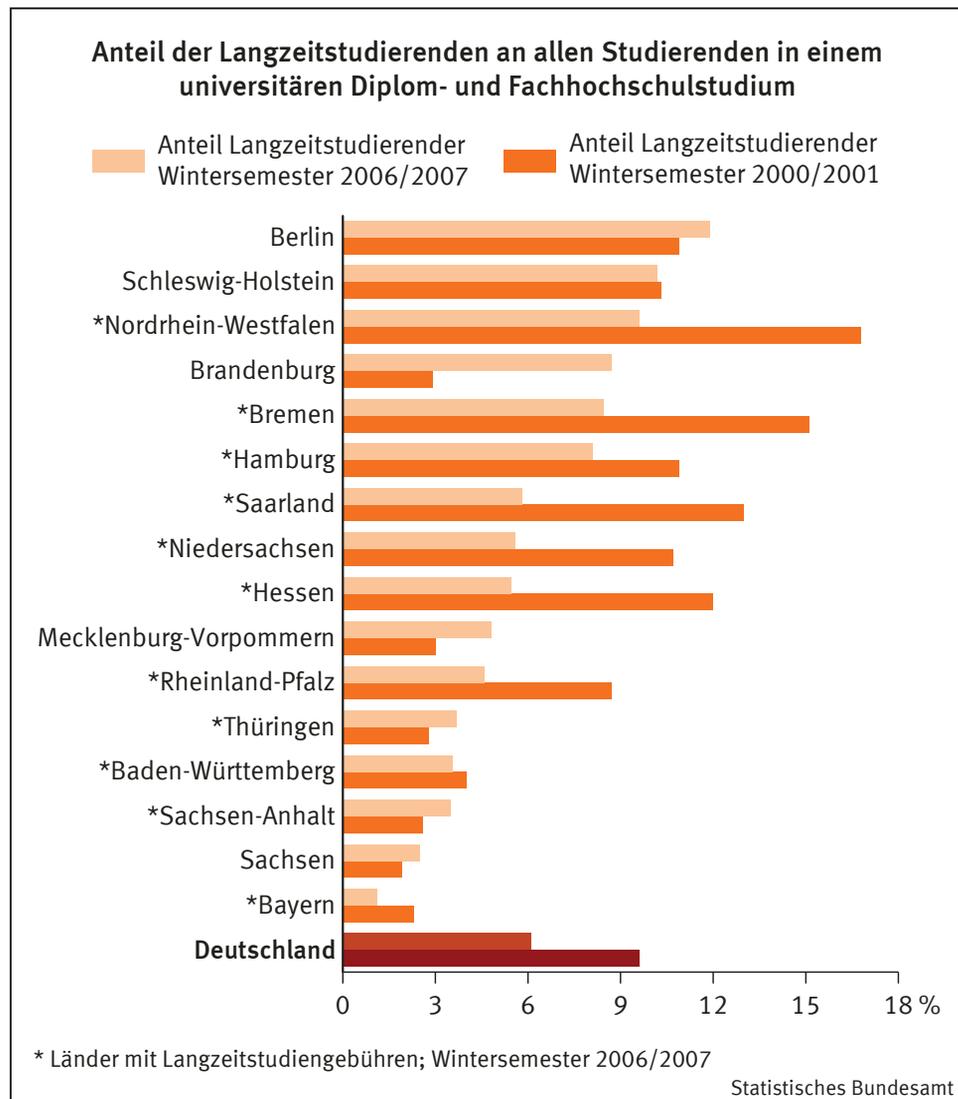
Ab 15. Semester als Langzeitstudierende definiert

Rückgang des Anteils der Langzeitstudierenden um vier Prozentpunkte

Quoten in den Bundesländern nähern sich an

Verringerung des Langzeitstudierendenanteils in fast allen Ländern mit Langzeitstudiengebühren

Schaubild 10



Die Länder, die zum Beobachtungszeitpunkt keine Studiengebühren für Langzeitstudierende erhoben haben (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Schleswig-Holstein), wiesen fast alle im Vergleich zum Wintersemester 2000/2001 eine höhere Langzeitstudierendenquote aus. Ausnahme bildet hier lediglich Schleswig-Holstein, wo die Quote nahezu konstant blieb.

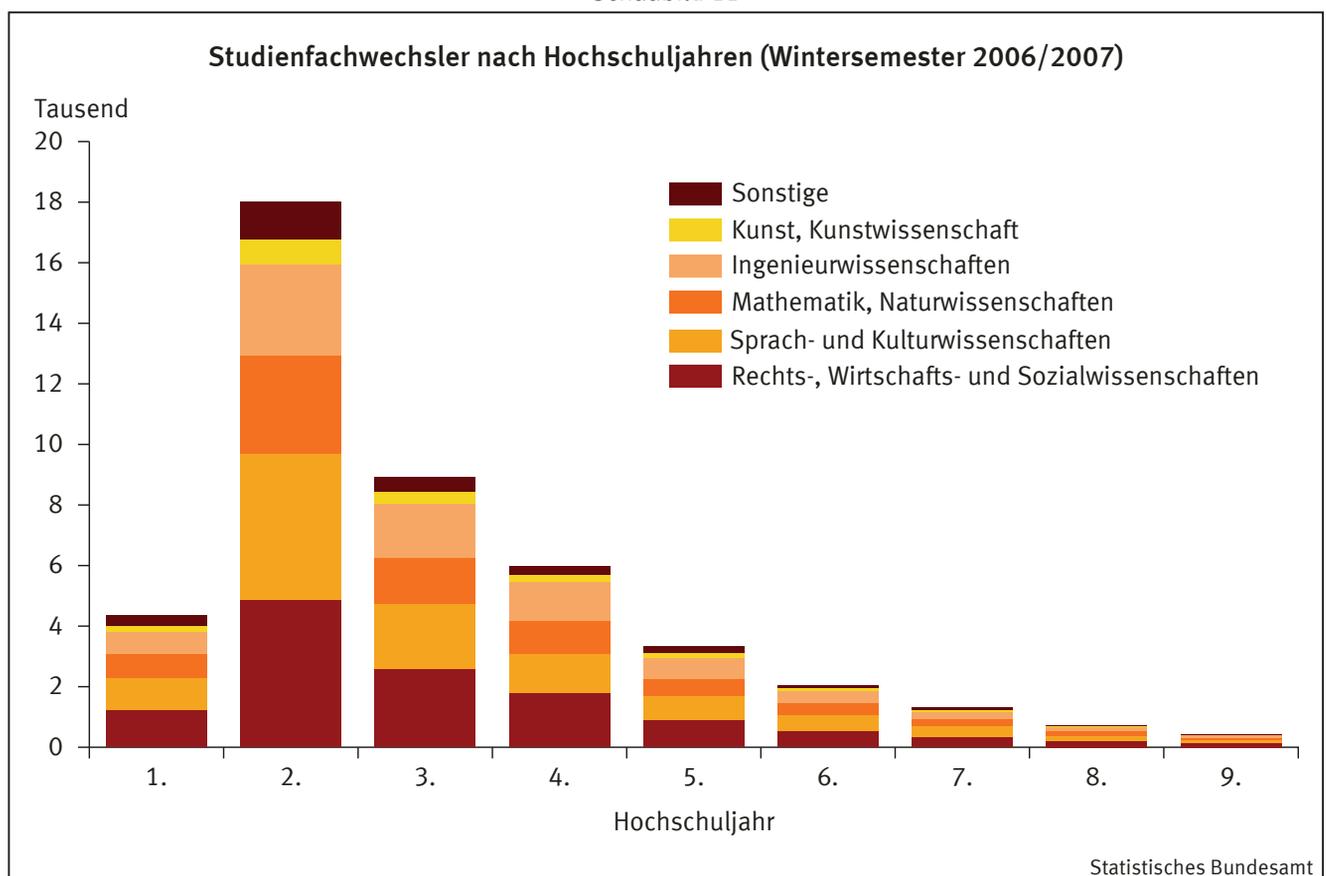
5 Knapp 46 000 Studierende im Erststudium haben im Wintersemester 2006/2007 ihr Studienfach gewechselt

Beim Studienfachwechsel wird das erste Studienfach sowohl zum Erhebungszeitpunkt als auch das des Vorsemesters im Rahmen der Studentenstatistik untersucht. Der Vergleich dieser beiden Informationen ergibt die Angaben zum Studienfachwechsel. Der Indikator Studienfachwechsel weist auf die Attraktivität und Bindungskraft von Studienfächern hin. Über die Motive für den Wechsel des Studienfaches liegen in der Hochschulstatistik allerdings keine Informationen vor.

Im Wintersemester 2006/2007 gaben 59 400 Studierende an, im Vorsemester in einem anderen ersten Studienfach eingeschrieben gewesen zu sein, als im aktuellen. Das waren 3% aller Studierenden zu diesem Zeitpunkt. Von diesen Studierenden wechselten 45 900 ihr Studienfach im Rahmen ihres Erststudiums, 13 500 im Zweit-, Promotions- oder sonstigen weiterführenden Studium. Während der Anteil der Studienfachwechsler bei den Erststudierenden 3% betrug, machte er bei den Studierenden im Zweit-, Promotions- oder sonstigen weiterführenden Studium 6% aus.

Knapp 60 000 Studierende in einem anderen Studienfach als im Vorsemester

Schaubild 11



Knapp 50% der Studienfachwechsler, die sich in einem Erststudium befanden, wechselten im ersten oder zweiten Studienjahr (siehe Schaubild 11). Beim klassischen Diplomstudium wechselten sie also noch im Grundstudium. Der überwiegende Teil dieses Fachwechsels fand somit zu Beginn der Studienzzeit statt.

Die Motive für die Entscheidung gegen das vorab gewählte Studienfach sind vielfältig. Einige Studierende haben sich in ein Studienfach nur eingeschrieben, um die Wartezeit für einen weiteren Versuch einer Aufnahmeprüfung zum Beispiel im Bereich der Kunst/Kunstwissenschaft zu überbrücken. Andere Studierende wechseln das Studienfach, weil sich ihre Erwartungen an die Studieninhalte nicht erfüllten.

Unter allen Fächergruppen lassen sich – wie Schaubild 11 zeigt – keine Schwerpunkte des Studienfachwechsels erkennen. Die Anteile der Studienfachwechsler an allen Studierenden in der Fächergruppe, in die sie wechselten, bewegen sich zwischen einem und vier Prozent. Die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften wies mit 4% den höchsten Zugang von Studienfachwechslern gefolgt von der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaften (3%) aus. Auch in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften, Sport und Mathematik/Naturwissenschaften waren jeweils 3% der Studierenden im Wintersemester 2006/2007 Studienfachwechsler.

Bei den Studierenden in einem Zweit-, Promotions- beziehungsweise weiterführenden Studium findet der überwiegende Studienfachwechsel zwischen dem vierten und achten Studienjahr statt. Dies betraf im Wintersemester 2006/2007 insgesamt 10 300 Studierende beziehungsweise 77% aller Fachwechsel der Studierenden, die ihren ersten Abschluss noch um ein zweites Studium ergänzten. Bei den Studierenden in einem Zweit-, Promotions- beziehungsweise weiterführenden Studium wird der Studienfachwechsel in der Regel durch eine fachlichen Neuausrichtung oder Ergänzung im Rahmen des weiterführenden Studiums begründet sein.

***Weniger als 45 Prozent
wechselten fächergruppen-
intern***

Weniger als 45% aller Studienfachwechsler haben im Wintersemester 2006/2007 ein artverwandtes Studienfach in der gleichen Fächergruppe aufgenommen. Bei den Ingenieurwissenschaften war mit 51% die höchste fächergruppeninterne Wechselquote zu beobachten. Auch bei den Sprach- und Kulturwissenschaften orientierte sich die Hälfte der Studienfachwechsler innerhalb der Fächergruppe um. Demgegenüber dominierten fächergruppenexterne Studienfachwechsel in den Fächergruppen Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (78%) und Kunst, Kunstwissenschaften (71%). Die hohen fächergruppenexternen Wechselquoten in den Fächergruppen Veterinärmedizin sowie Humanmedizin sind nur bedingt aussagekräftig, da sich diese Fächergruppen nur aus wenigen Studienfächern zusammensetzen.

Tabelle 3: Studienfachwechsler im Wintersemester 2006/2007 nach Fächergruppen

	im Berichtsemester	Sprach- und Kulturwissenschaften	Sport	Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Mathematik, Naturwissenschaften	Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	Veterinärmedizin	Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Kunst, Kunstwissenschaft	Zusammen ¹⁾
im Vorsemester											
Sprach- und Kulturwissenschaften	8 168	356	2 943	1 771	197	9	126	549	1 008	15 132	
Sport	283	59	150	140	20	0	4	17	7	680	
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	3 562	126	7 325	1 932	455	7	197	1 390	248	15 244	
Mathematik, Naturwissenschaften	2 554	266	2 586	4 474	397	13	257	2 341	361	13 250	
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	227	14	193	208	187	5	21	59	16	931	
Veterinärmedizin	10	2	5	12	5	0	7	0	0	41	
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	116	13	151	170	17	8	225	145	17	863	
Ingenieurwissenschaften	569	47	2 043	1 788	56	2	166	5 229	220	10 123	
Kunst, Kunstwissenschaft	741	20	150	184	17	1	10	121	812	2 056	
Zusammen ¹⁾	16 402	904	15 819	10 820	1 369	46	1 028	10 151	2 782	59 334	

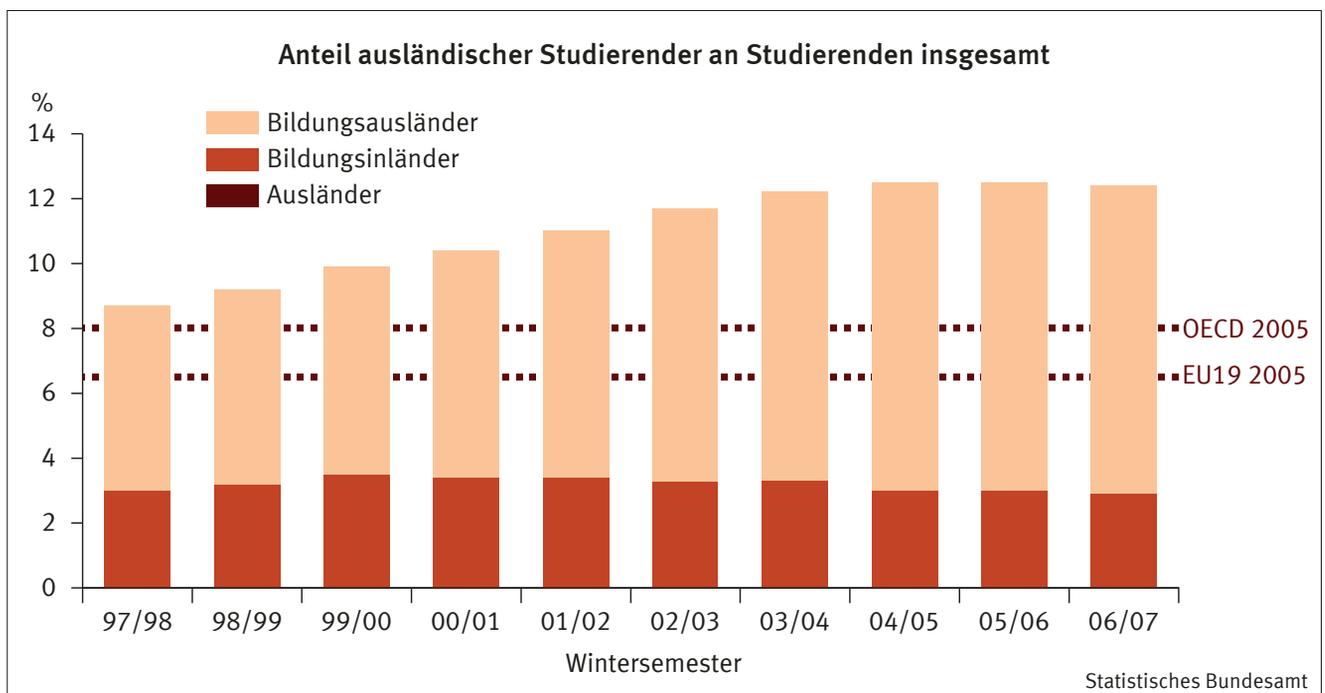
1) Einschließlich Studienfächer außerhalb der Studienbereichsgliederung.

6 Anteil ausländischer Studierender verharrt auf hohem Niveau

Im Wintersemester 2006/2007 waren an deutschen Hochschulen 246 400 Studierende mit ausländischer Nationalität immatrikuliert. Der Ausländeranteil an der Gesamtzahl der Studierenden hat sich vom Wintersemester 1997/1998 von 9% zum Wintersemester 2003/2004 auf 12% gesteigert und verharrt seitdem auf diesem hohen Niveau (siehe Schaubild 12). Der Ausländeranteil an den Studierenden lag in Deutschland damit weit über dem OECD-Durchschnitt von 8% und dem EU19-Durchschnitt von knapp 7%. Zwar berechnet die OECD Durchschnittswerte für Studierende an Hochschulen ohne Promovierende und ohne Studierende an Verwaltungshochschulen, allerdings liegt der Ausländeranteil der Studierenden in Deutschland in der OECD-Abgrenzung ebenfalls bei 12%.

12% aller Studierenden haben einen ausländischen Pass

Schaubild 12



In den vergangenen zehn Jahren blieb der Anteil der Bildungsinländer an den Studierenden mit 3% annähernd konstant. Zwar stieg er von 2,8% im Wintersemester 1997/1998 auf immerhin 3,5% im Wintersemester 1999/2000. Danach fiel er aber wieder auf 2,9% im Wintersemester 2006/2007. Bildungsinländer sind Studierende mit ausländischer Nationalität, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im deutschen Bildungssystem erworben haben. Hier handelt es sich meist um Kinder von Zuwanderern, die teilweise bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben und die Staatsangehörigkeit ihres Herkunftslandes behalten haben, sowie um Kriegsflüchtlinge und Asylbewerber. An der Bevölkerung insgesamt in Deutschland haben Ausländer einen Anteil von 10%. Darüber hinaus entfällt ein Bevölkerungsanteil von 17% auf Deutsche mit Migrationshintergrund. Deutsche Studierende mit Migrationshintergrund können allerdings in der Studierendenstatistik nicht gesondert nachgewiesen werden.

Anteil der Bildungsinländer an den Studierenden relativ gering

Vergleiche mit der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, mit Schülerinnen und Schülern oder Schulabsolventinnen und -absolventen zeigen, dass der Anteil der Bildungsinländer von 3% an den Studierenden relativ niedrig ist. Zum 31.12.2006 betrug der Anteil der Ausländer und Ausländerinnen an der Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis unter 30 Jahren 14%. An allgemeinbildenden Schulen waren 10% der Schülerinnen und Schüler 2006 Ausländer, was dem Ausländeranteil in den entsprechenden Altersgruppen entspricht. Bei allen allgemeinbildenden Schulabschlüssen erreichten die Ausländer 2006 einen Anteil von 8% und bei den allgemeinbildenden Schulabschlüssen, die zum Hochschulstudium berechtigen, nur noch 4%. Die Bildungsbeteiligung der Ausländer sinkt also nicht so sehr beim Übergang von Schule zu Hochschule als vielmehr bereits während des Schulbesuchs.

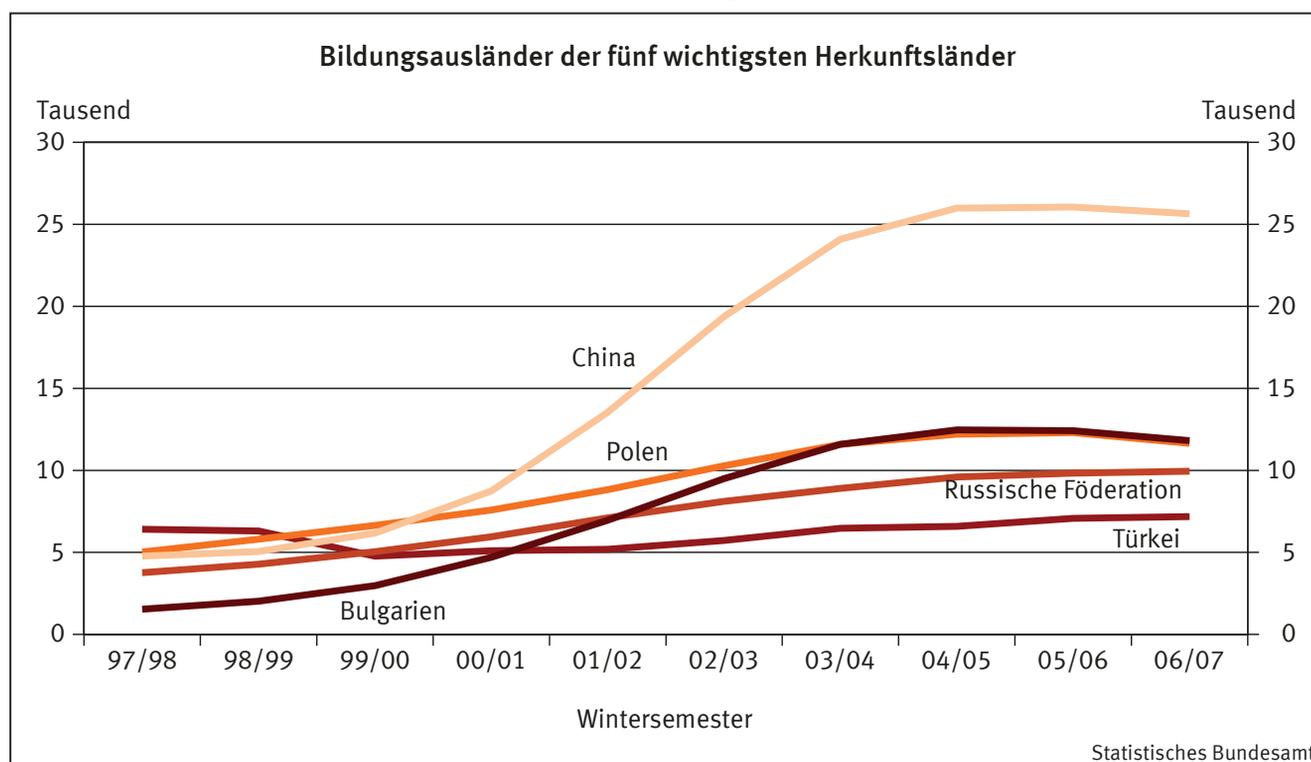
Zahl der international mobilen Bildungsausländer hat sich deutlich erhöht

Stark zugenommen hat in den letzten Jahren dagegen die Anzahl der Bildungsausländer. Hierbei handelt es sich um ausländische Studierenden, die grenzüberschreitend mobil sind und ihre Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands erworben haben. Ihre Zahl hat sich vom Wintersemester 1997/1998 von 103 700 bis zum Wintersemester 2004/2005 auf 186 700 deutlich erhöht und blieb seitdem annähernd konstant. Im Wintersemester 2006/2007 wurden 188 400 Bildungsausländer nachgewiesen. Entsprechend ist der Anteil der Bildungsausländer an der Gesamtzahl der Studierenden in den letzten Jahren kontinuierlich von 6% auf knapp 10% gewachsen.

Anzahl der Studierenden aus China seit der Jahrtausendwende sprunghaft angestiegen

Betrachtet man die Bildungsausländer nach Herkunftsland, so sieht man, für welche Länder Deutschland ein besonders attraktiver Hochschulstandort ist. Die meisten Bildungsausländer stammen aus China. Ihre Anzahl ist nach der Jahrtausendwende von 8 700 im Wintersemester 2000/2001 auf 25 600 im Wintersemester 2004/2005 sprunghaft angestiegen. Aus China kamen im Wintersemester 2006/2007 mehr als doppelt so viele Studierende wie aus Bulgarien (11 800) und Polen (11 700). In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Bildungsausländer aus Bulgarien nahezu verzehnfacht. Die viertgrößte Gruppe von Bildungsausländern stammt aus der Russischen Föderation (10 000), gefolgt von der Türkei (7 200).

Schaubild 13



Deutsche, Bildungsinländer und -ausländer unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Fächerwahl erheblich. Bei Bildungsinländern ist die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften noch beliebter als bei deutschen Studierenden. Während 31% der deutschen Studierenden diese Fächergruppe gewählt haben, sind hier 35% der Bildungsinländer eingeschrieben. Lediglich 26% der Bildungsausländer haben sich für ein Studium der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entschieden. Die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften haben nur 15% der Bildungsinländer gewählt. Dagegen liegt der Anteil der Sprach- und Kulturwissenschaften bei den Bildungsausländern (22%) noch geringfügig über dem Anteil bei den deutschen Studierenden (21%). Auf Mathematik/Naturwissenschaften entfällt ein Anteil von 18% sowohl für die deutschen Studierenden als auch für die Bildungsinländer und Bildungsausländer. 16% der deutschen Studierenden haben sich bei Ingenieurwissenschaften eingeschrieben. Im Vergleich dazu ist der Anteil der Ingenieurwissenschaften sowohl bei den Bildungsinländern (19%) als auch bei den Bildungsausländern (21%) überdurchschnittlich hoch.

Relativ viele ausländische Studierende bei Ingenieurwissenschaften

7 Ingenieurwissenschaften an Universitäten finanzieren 38% ihrer Ausgaben durch Drittmiteleinnahmen

Die öffentlichen und privaten Hochschulen gaben im Jahre 2005 31,0 Milliarden Euro für Forschung, Lehre und Krankenbehandlung aus. 55,4% der Ausgaben wurden vom Hochschulträger finanziert, 44,6% erwirtschafteten die Hochschulen selbst.

Der größte Teil der eigenen Einnahmen entfiel auf die Entgelte für die Krankenbehandlung, Entgelte für Gutachten, Studiengebühren und sonstige Verwaltungseinnahmen (32,8% der Ausgaben). Mit Drittmitteln, die primär für Forschungszwecke eingeworben werden, konnten die Hochschulen im Bundesdurchschnitt 11,8% der Ausgaben bestreiten.

Angesichts der angespannten Finanzlage in den öffentlichen Haushalten sehen sich die Hochschulen zunehmend gezwungen, neue Finanzquellen zu erschließen. Dabei sind neben den Drittmiteleinnahmen in jüngster Zeit auch die Beiträge der Studierenden (insbesondere durch die Einführung von Studiengebühren) vermehrt von Bedeutung.

Die Drittmiteleinnahmen der Hochschulen stiegen in den letzten Jahren deutlich an, von 2,4 Milliarden Euro im Jahr 1997 auf fast 3,7 Milliarden Euro 2005. Der Anteil der Drittmiteleinnahmen am gesamten Ausgabevolumen der Hochschulen liegt inzwischen im Bundesdurchschnitt bei 11,8%; 1997 waren es 9,2%.

**Drittmiteleinnahmen
2005 bei knapp
3,7 Milliarden Euro**

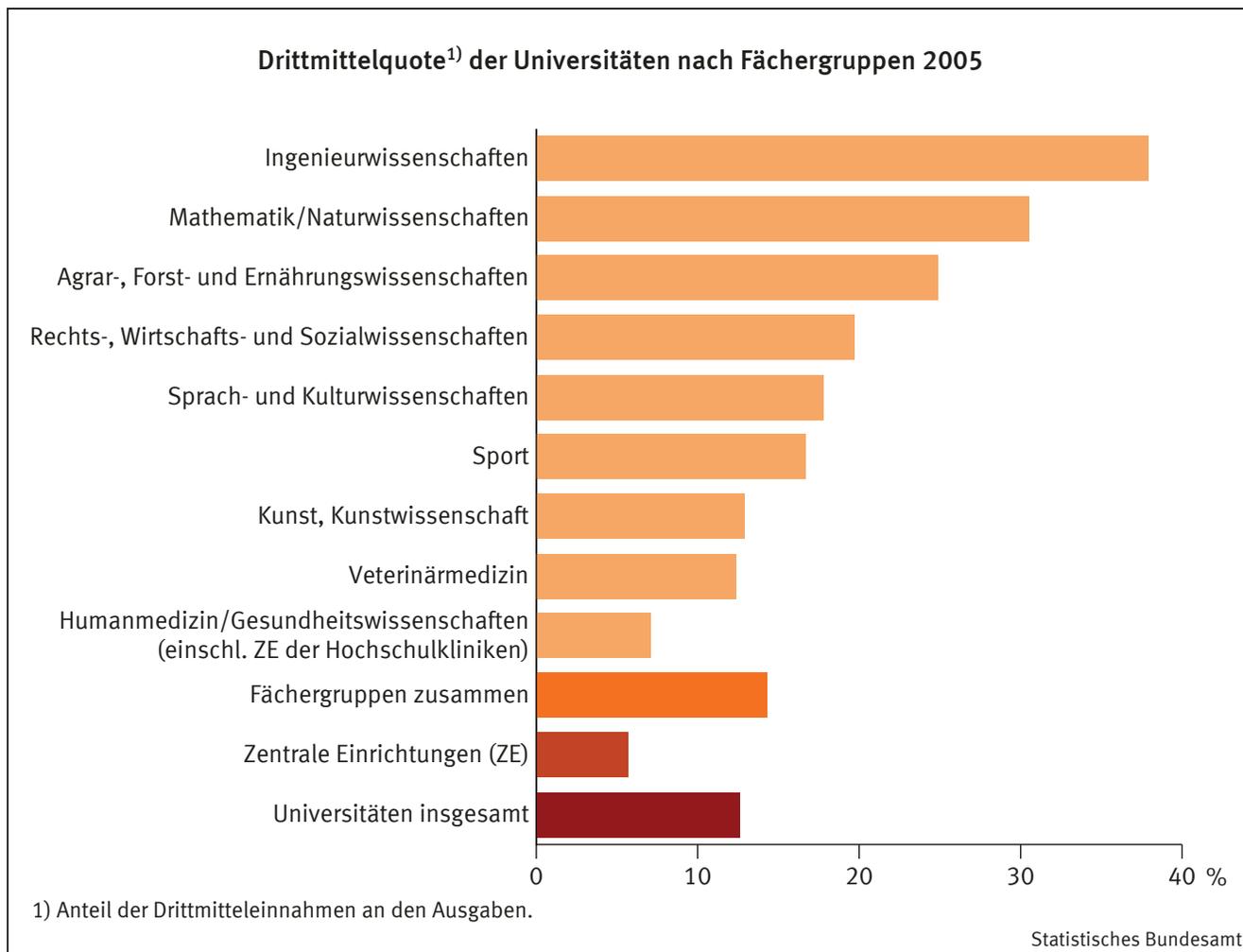
Tabelle 4: Ausgaben und Einnahmen der Hochschulen 1997 bis 2005

Ausgabeart / Einnahmeart	1997	2000	2003	2004	2005
in Millionen Euro					
Laufende Ausgaben	22 989	24 476	27 461	27 588	27 998
Investitionsausgaben	3 046	3 034	3 209	2 940	2 976
Ausgaben insgesamt	26 035	27 510	30 671	30 528	30 974
Verwaltungseinnahmen .	8 050	8 567	9 370	9 743	10 145
Drittmiteleinnahmen	2 394	2 830	3 442	3 466	3 662
Grundmittel	15 591	16 113	17 839	17 319	17 167
in %					
Laufende Ausgaben	88,3	89,0	89,5	90,4	90,4
Investitionsausgaben	11,7	11,0	10,5	9,6	9,6
Ausgaben insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Verwaltungseinnahmen .	30,9	31,1	30,6	31,9	32,8
Drittmiteleinnahmen	9,2	10,3	11,2	11,4	11,8
Grundmittel	59,9	58,6	58,2	56,7	55,4

Die Universitäten (einschließlich der medizinischen Einrichtungen) erzielten 2005 mit 12,6% überdurchschnittliche Drittmittelquoten. Betrachtet man die Universitäten ohne die medizinischen Einrichtungen, so errechnet sich eine Drittmittelquote von 18,7%. Einen deutlich geringeren Anteil ihrer Ausgaben konnten Fachhochschulen (6,7%), Kunsthochschulen (2,9%) und Verwaltungsfachhochschulen (2,1%) mit Drittmitteln finanzieren.

Für die einzelnen Fachbereiche sind die Drittmittel von unterschiedlicher Bedeutung. Die ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten konnten 2005 37,9% der Ausgaben mit Drittmitteln finanzieren. Eine weitaus geringere Relevanz haben Drittmiteleinahmen mit einer Quote von 7,1% in der Fächergruppe Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften. In diesem Bereich waren mit mehr als einer Milliarde Euro zwar die mit Abstand höchsten (absoluten) Drittmiteleinahmen aller Fächergruppen zu verzeichnen, wegen der vergleichsweise hohen Ausgaben im Bereich „Medizinischen Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften“ (inklusive Hochschulkliniken), die zum Großteil durch Einnahmen für die Krankenbehandlung finanziert werden, ergibt sich allerdings nur eine relativ geringe Drittmittelquote.

Schaubild 14



DFG mit einer Milliarde Euro größter Drittmittelgeber der Hochschulen

Die Drittmittel stammen von verschiedenen Institutionen aus dem privaten und öffentlichen Bereich. Größter Drittmittelgeber der Hochschulen ist die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), sie gab 1,1 Milliarden Euro im Jahr 2005 aus, dicht gefolgt von der gewerblichen Wirtschaft (1,0 Milliarden Euro). Ein weiterer großer Geber ist der Bund (706 Millionen Euro im Jahr 2005). Aber auch aus dem sonstigen

öffentlichen Bereich (225 Millionen Euro), von internationalen Organisationen (342 Millionen Euro) wie der Europäischen Union sowie von Stiftungen (276 Millionen Euro) konnten die Hochschulen nicht unbeträchtliche Drittmiteleinnahmen erzielen.

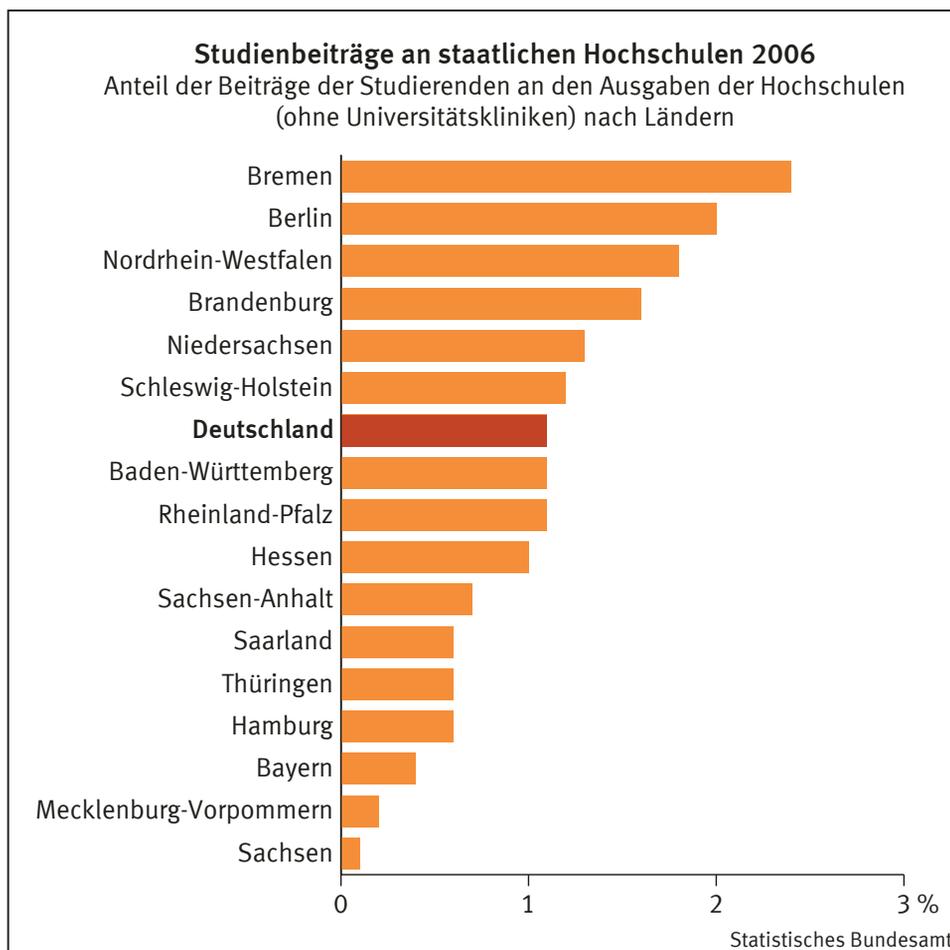
Neben den Drittmiteleinnahmen stehen den Hochschulen im Zuge der Einführung von Studiengebühren beziehungsweise -beiträgen zunehmend auch Einnahmen von Seiten der Studierenden zur Verfügung.

Bis in jüngster Zeit war das Erststudium an den staatlichen Hochschulen in Deutschland gebührenfrei. Nachdem das Bundesverfassungsgericht im Januar 2005 die Entscheidungskompetenz der Länder zur Einführung von Studiengebühren bestätigt hat, wurden in einzelnen Ländern entsprechende Regelungen eingeführt. Bereits zuvor gab es zum Teil spezielle Regelungen für „Langzeitstudierende“ oder in Bezug auf ein Zweitstudium oder postgraduale Studienangebote.

Mit der Quartalerhebung zu den Finanzen der Hochschulen in Bezug auf das Jahr 2006 liegen nun erstmals statistische Angaben zu den „Beiträgen der Studierenden“ vor. Hierzu zählen neben den Studiengebühren im engeren Sinne auch Prüfungs- und Rückmeldegebühren (ohne Semesterticket, Beiträge an ASTA, Studentenwerk oder Ähnliches). Die Hochschulen in staatlicher Trägerschaft (ohne Universitätskliniken) verzeichneten im Jahr 2006 Einnahmen aus Beiträgen der Studierenden in Höhe von 189 Millionen Euro. Der Finanzierungsbeitrag der Studierenden erreichte damit im Bundesdurchschnitt einen Anteil an den Ausgaben von 1,1%, wobei deutliche Unterschiede zwischen den Ländern festzustellen sind (siehe Schaubild 15).

Einnahmen aus Beiträgen der Studierenden in Höhe von 189 Millionen Euro

Schaubild 15



Die Hochschulen in privater Trägerschaft (einschließlich der kirchlichen Hochschulen) erhielten von den Studierenden 2006 Beiträge in Höhe von 177 Millionen Euro. Damit konnten knapp 39% der Ausgaben der privaten Hochschulen finanziert werden.

Die Regelungen der Länder, die bereits Studiengebühren eingeführt oder beschlossen haben, unterscheiden sich hinsichtlich sachlicher Aspekte zum Teil deutlich voneinander. Beispielsweise sehen einige Länder Gebühren für ein Erststudium vor, andere nur für sogenannte Langzeitstudierende. Auch der Einführungszeitpunkt, die Gebührenhöhe und die (sozialen) Ausnahmetatbestände variieren von Land zu Land. Teilweise wird die Umsetzung der Regelungen begleitet von studentischen Protesten sowie einer Überprüfung seitens der Justiz. Wie das Ende dieses Prozesses aussehen wird, lässt sich derzeit kaum abschätzen. Unstreitig dürfte jedoch sein, dass der Anteil, den die Studierenden zur Finanzierung der Hochschulausgaben beitragen, in Zukunft deutlich höher ausfallen wird als im Jahre 2006. So lagen die Einnahmen der Hochschulen aus den Beiträgen der Studierenden bereits im ersten Halbjahr 2007 mit 426 Millionen Euro deutlich über den gesamten Einnahmen des Jahres 2006.

8 48 500 Euro gibt die öffentliche Hand für einen Diplomabschluss an Universitäten aus

In der hochschulpolitischen Diskussion taucht immer wieder die Frage auf, wie viel ein Studium kostet. Die kumulierten Gesamtkosten für ein Studium mit einem bestimmten Abschluss lassen sich aus der Hochschulfinanzstatistik zwar nicht unmittelbar bestimmen, jedoch kann man ermitteln, in welchem Umfang von den Trägern der Hochschulen finanzielle Mittel zur Deckung der laufenden Ausgaben zur Verfügung gestellt werden. Bei der Finanzierung der Grundausrüstung der Hochschulen wird jedoch nicht zwischen Lehre und Forschung unterschieden.

Durchschnittlich waren von den Trägern der Hochschulen für den erfolgreichen Studienabschluss eines Absolventen im Jahr 2005 während der Dauer des Studiums rund 35 500 Euro an laufenden Ausgaben zu finanzieren, wobei zwischen Universitäten (44 300 Euro) und Fachhochschulen (18 700 Euro) beträchtliche Divergenzen bestehen. Diese sind insbesondere auf die Unterschiede in den Fächerstrukturen, durchschnittlichen Studiendauer sowie Forschungsintensitäten zurückzuführen.

Mit 183 400 Euro müssen besonders hohe Ausgaben für ein Studium in der Fächergruppe „Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften“ an Universitäten aufgewendet werden (bei einer durchschnittlichen Fachstudiendauer von 6,5 Jahren).

Laufende Ausgaben für einen Hochschulabsolventen bei 35 500 Euro

Mehr als 180 000 Euro für ein Medizinstudium

Schaubild 16

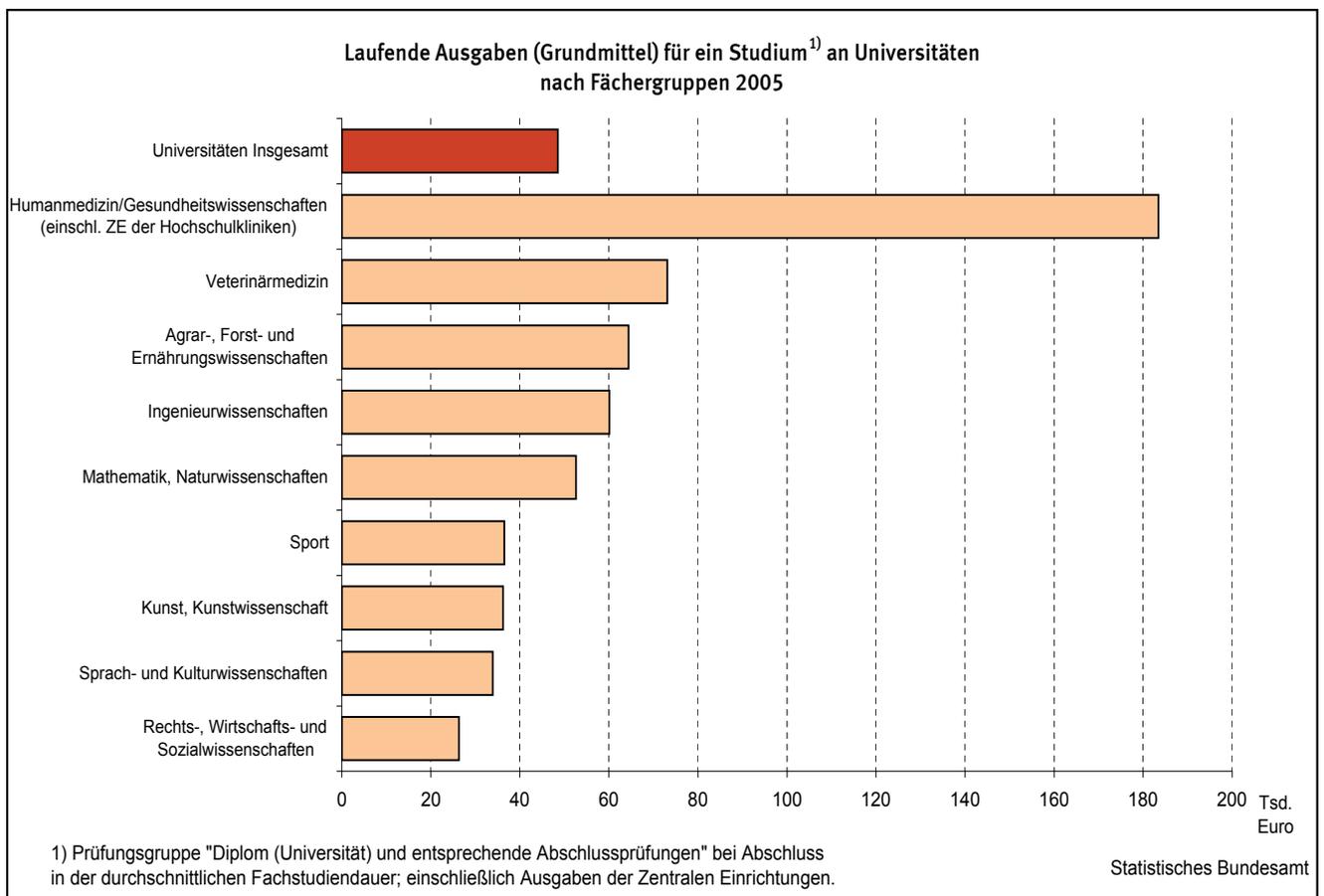


Tabelle 5: Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen 2000 bis 2005

Kennzahl / Hochschulart	2000	2001	2002	2003	2004 ²⁾	2005
	in Euro					
Laufende Grundmittel¹⁾ je Studierenden						
Hochschulen insgesamt	7 282	7 166	7 506	7 286	7 358	7 182
Hochschulen ohne Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften	6 131	6 050	6 384	6 164	6 299	6 263
Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften ²⁾ der Hochschulen	28 274	28 363	29 654	30 094	25 367	22 811
Universitäten ohne Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften der Universitäten	6 591	6 527	6 950	6 718	6 936	6 913
Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften ²⁾ der Universitäten	28 274	28 363	29 654	30 094	27 916	25 212
Fachhochschulen	4 371	4 277	4 465	4 324	4 278	4 130
	in Euro					
Drittmittleinnahmen je Professor beziehungsweise Professorin³⁾						
Hochschulen insgesamt	76 148	83 811	89 771	93 309	93 987	100 015
Hochschulen ohne Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften	63 165	68 366	72 488	74 279	75 093	79 030
Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften ²⁾ der Hochschulen	209 640	245 725	276 055	297 341	288 211	324 091
Universitäten ohne Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften der Universitäten	108 795	118 837	126 318	128 305	130 939	137 473
Medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften ²⁾ der Universitäten	209 640	245 725	276 055	297 341	298 053	334 066
Fachhochschulen	9 212	10 118	10 697	12 521	12 276	14 252

1) Laufende Ausgaben abzüglich Drittmittel- und Verwaltungseinnahmen

2) 2004 wurde die Fächergruppensystematik im Bereich Humanmedizin zu Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften erweitert. Die unmittelbare Vergleichbarkeit zu früheren Jahren ist deshalb eingeschränkt.

3) Ab 2002 ohne drittmittelfinanzierte und nebenberufliche Professorinnen und Professoren.

Demgegenüber fallen für vergleichbare Abschlüsse (Diplom und Ähnliches) in anderen Fächergruppen an den Universitäten deutlich geringere Ausgaben an. Mit durchschnittlich 26 300 Euro für laufende Ausgaben ist beispielsweise ein Diplom in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an einer Universität finanzierbar (Fachstudiendauer: 5,4 Jahre).

Für die übrigen Prüfungsgruppen ergeben sich aufgrund der abweichenden Fachstudiendauer andere Werte. So fallen beispielsweise für ein Bachelorstudium in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an einer Universität (Fachstudiendauer: 3,7 Jahre) laufende Ausgaben (Grundmittel) von 17 900 Euro und für ein Master-Studium (Fachstudiendauer: 1,8 Jahre) von 8 600 Euro an (jeweils einschließlich der anteiligen Ausgaben der Zentralen Einrichtungen der Hochschulen).

Unser Service für SIE !

Das Statistische Bundesamt bietet Ihnen zur Hochschulstatistik sowie zum Gesamtgebiet der amtlichen Statistik einen umfassenden Informationsservice.

Informationen zum Thema Hochschulen veröffentlichen wir auf der Homepage des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) unter „Weitere Themen -> Bildung, Forschung, Kultur -> Hochschulen“. Neben einer Reihe von ausgewählten Tabellen werden auf dieser Seite detaillierte Ergebnisse zum kostenlosen Download angeboten.

Gerne beantworten wir Ihnen individuelle Fragen zu den Inhalten der vorliegenden Broschüre, bitte wenden Sie sich an unsere Mitarbeiter:

Referat Hochschulstatistik
Telefon: (0611) 75-4140
E-Mail: hochschulstatistik@destatis.de

Oder schreiben Sie uns:

Statistisches Bundesamt
Gruppe VI B, Referat Hochschulstatistik
65180 Wiesbaden

Allgemeine Fragen zum Statistischen Bundesamt und seinem Datenangebot beantworten Ihnen die Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Informationsservice:

Telefon: (0611) 75-2405
Telefax: (0611) 75-3330
Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Sie erreichen uns montags bis donnerstags von 8 bis 17 Uhr und freitags von 8 bis 15 Uhr.

Presse-Service

Unter <http://www.destatis.de> und dem Link „Presse“ finden Sie alle aktuellen Pressemitteilungen und können nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren. Für Ihre Planung bieten wir Ihnen eine Terminvorschau auf die Pressemitteilungen der Folgeweche. Über unseren E-Mail-Presseverteiler (erreichbar unter „Presse -> Information und Service“) können Sie sich die Pressemitteilungen auch zumailen lassen. Die vorliegende Broschüre kann unter dem Pfad „Presse – Pressekonferenzen“ aus dem Internet kostenfrei heruntergeladen werden.

Journalisten wenden sich bitte direkt an die Pressestelle unter der Rufnummer (0611) 75-3444, die Faxverbindung lautet (0611) 75-3976 und die E-Mail-Anschrift ist presse@destatis.de. Ihre Anfragen werden von uns schnellstmöglich beantwortet oder an einen auf Ihre Belange direkt eingehenden Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen sachkundige Gesprächspartner.

Wenden Sie sich an uns, wir helfen Ihnen gerne weiter!